

Volksrecht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Reize Graupenstr. 8/6, und durch Postverkäufer zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Angewandte Betriebsarten für die empfindliche Arbeiterklasse über deren Raum 20 Pf. Ausdrückliche Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Text 1 M. (inkl. für Arbeitsmarkt). Bezugs- u. Herkamm. 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1202.

Nr. 245.

Breslau, Mittwoch, den 20. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

Schließt Frieden!

Wolffs Telegraphisches Bureau gab gestern eine — auch von uns verzeichnete — Stimme aus der „Times“ wieder, welche verkündete, daß kein ernsthafter Mensch in England einen Friedenswunsch gegenüber Deutschland hege. Ein Regierungsmann, der solchen Gedanken bei sich trüge, würde schnellig beiseite gedrängt werden. Angesichts des seltsamen Selbstbewußtseins, welches das Ringoblat an den Tag legt, wird man in Deutschland erstaunt fragen: worauf warten diese englischen Kriegsbeher eigentlich noch? Was können sie für sich von dem Fortgang des Feldzuges noch erhoffen? Hunderttausend Mann haben die Engländer in den Dardanellenkämpfen verloren. Im deutsch-französischen Kriege, der 190 Tage gedauert hat, betrug der deutsche Gesamtverlust 128 458 Mann, unter ihnen 40 080 Tote. Vierzigtausend Tote — das mäht heute eine Schlacht hinweg! — Und die Dardanellen sind, wie das Wort lautet, ein Nebenkriegsschauplatz! Im englischen Oberhause hat der Lord Milner das bisshige Wort gesprochen, die Unternehmung in Saloniki komme zur rechten Zeit, sie biete die Gelegenheit, die „Unternehmung“ an den Dardanellen zu beenden. Offenbar fängt man so eine „Unternehmung“ an und weiß nicht, warum, und endet sie einfach, wenn sich eine „passende Gelegenheit“ findet; inzwischen müssen aber hunderttausend Menschen ihr Leben hergeben. Wenn sich England fragt, aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke es die „Unternehmung“ an den Dardanellen begonnen hat: es wird keine Antwort finden. Ist im Marmarameer irgend ein englisches Interesse, sei es auch nur das entfernteste, in Gefahr gewesen? Vor elliichen dreißig Jahren hat England noch zum Kriege gerufen, um Konstantinopel vor den Fängen der Russen zu retten: kann sich die Welt seither so geändert haben, daß heute hunderttausend Engländer für den Versuch ihr Leben lassen müssen, um Konstantinopel dem Jaren zu verschaffen? Das Dardanellen-Abenteuer, das in eine so gräßliche Megelei auslief, ist im Grunde nur ins Werk gesetzt worden, weil man einen Erfolg brauchte und sich dabei einen billigen Erfolg versprach; man ging auf einen Nebenkriegsschauplatz, weil der Krieg auf dem

Hauptkriegsschauplatz nicht vorwärts gehen wollte. Weil es nicht gelang, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu werfen, fing man an, die Türkei zu bekriegen; um den Mißerfolg in dem Kriege mit Deutschland zu bemänteln, erfand man sich die Lebenslüge, daß die Weltentscheidung in Konstantinopel liege und dort der Weltkrieg entschieden werden wird. Jetzt wird er bekanntlich wieder in Serbien entschieden. — Das ist nicht mehr Krieg, wie er wohl jedem menschlich Fühlenden schrecklich, aber doch, als eben die letzte Entscheidung, jedem auch verständlich ist: daß man den Feind angreift, um ihn zu vernichten, daß man sich gegen den Angriff des Feindes verteidigt, um von ihm nicht vernichtet zu werden. Das ist ein Suchen nach Erfolgen, man möchte schier sagen, nach Theatereffekten, wenn man sich nicht erinnerte, daß dabei hunderttausend Menschen gemordet worden sind. Daß das Volk aufsteht und sein Leben einsetzt, um das Vaterland zu verteidigen: diesen Sinn des Krieges, den einzigen, der ihn zu rechtfertigen vermag, verstehen die Völker. Aber daß auf Gallipoli hunderttausend Menschen das Leben, das sie alle geliebt haben, um eines politischen Erfolges willen lassen mußten, der überdies unerreichbar war und nicht erreicht wurde, das ist schändlich und entsetzlich. Wie lange werden sich die Völker der Entente von der Lebenslüge des Krieges, daß nämlich nächstens oder daß an einem neuen, noch auszulandschaftenden Orte die Entscheidung fallen werde, die sie zu Siegern macht, noch narren lassen? Schließlich sind fünfzehn Monate für einen Krieg eingemerkt, ausreichender Zeitraum, um den letzten Ausgang berechnen zu können; die Ergebnisse von fünfzehn Monaten sind eben schon auch Entscheidungen. Was haben die Bivervbandsstaaten bisher erreicht? Wenn Rußland in fünfzehn Monaten, statt der von ihm gewollten Zerrückung Oesterreichs, erreicht hat, daß sein eigentliches europäisches Gebiet in der Hand seiner Gegner ist; wenn Frankreich in fünfzehn Monaten, statt der von ihm erhofften Wiedergewinnung von Elsäz-Lothringen, erreicht hat, daß nicht nur fast ganz Belgien, sondern auch ein erheblicher Teil von Frankreich von den Deutschen

besetzt ist, nicht erst seit heute, sondern ein ganzes Jahr hindurch; wenn England in fünfzehn Monaten, statt des von ihm beabsichtigten Unterliegens und Einschümnens Deutschlands, erreicht hat, daß die Wirbelsäule seiner Welt Herrschaft in die Gefahr des Zerbrechens geraten ist, was können sie alle dann von der Zukunft erwarten: Die Wahrheit zu sagen: Gar nichts! Sie können den Krieg fortführen und es herbeiführen, daß noch weitere Hekatomben von Menschen auf allen Seiten geopfert werden, daß sich Schmerz und Leid, Not und Elend noch stärker und furchtbarer verbreiten; aber erreichen im Sinne einer Wendung des Krieges und seines Standes können sie nichts! Das fühlen sie und wissen sie ja alle: deshalb die krankhafte Sucht, immer neue Kriegsschauplätze zu erkennen, auf denen die Kampfbedingungen günstiger sein sollen; was doch schon seit sehr langer Zeit ein schmerzliches Sichselbstbelügen ist, eine offenkundige und bewußte Selbsttäuschung, die vor dem wahren Stande der Dinge flieht und sich gegen die Erkenntnis sträubt, daß es für die schon heute Unterlegenen nur immer schlechter werden muß! Wer unter den Mächten des Bivervbandes sein Volk liebt und es nicht verbluten und ausbluten lassen will, der mußte aufschreien vor Wut über diese Staatslenker, müßte ihnen dennend zurufen: Macht der Menschenschlächterei ein Ende und schließt Frieden! Vielleicht dürfen wir annehmen, daß die Raslosigkeit in allen Stadien des Bivervbandes der Nachahmung der Erkenntnis ist, es wäre am besten, Schluß zu machen; daß man in Petersburg so gut wie in Paris, in London nicht anders als in Rom einzusehen beginnt, daß jeder Tag weiteren Kriegs das Unheil mehrt und die Besiegung nur zweifelsohner macht. Von der Empfindung, nicht zu wissen, was man denn machen soll, bis zu der Überzeugung, daß man nichts mehr machen kann, ist der Weg eigentlich nicht weit. Es ist nur ein Schritt: freilich der bitterste, denn er bedingt den Verzicht auf den Sieg, gegen den sich natürlich aller nationale Stolz sträubt. Aber einmal muß er doch getan werden, wenn jetzt nicht, dann später. Wo:u also warten?

Bulgarien an der Salonikibahn. Rumänien wird ungewiß.

Sofia, 18. Oktober. Wie der bulgarische amtliche Bericht meldet, sind die Bulgaren in die Stadt Wranja eingezogen und haben außerdem Egri Palanka und Kosthana besetzt. Auch der deutsche Bericht teilt mit, daß die Bulgaren Wranja an der Bahn zwischen Nisch und Saloniki erreicht und weiter südlich bei Filip dem Bahnkörper bis auf 20 Kilometer nahe gekommen sind. Damit haben die Bulgaren nicht nur das von ihnen gewünschte serbische Mazedonien abge schnitten, sondern auch die Hauptmasse des serbischen Heeres von ihren Helfern aus dem Bivervband getrennt. Wenn die englisch-französischen Truppen wirklich von Saloniki nach Serbien abreisen, dann werden sie kurz hinter der serbischen Grenze nicht mehr auf ihre Verbündeten, sondern auf die feindlichen Bulgaren stoßen, denen nach England nun auch Rußland und Italien den Krieg erklärt hat. Nachrichten aus Bukarest zufolge hat die Unterbrechung der Verbindung Saloniki-Nisch, die die Folge des Verlustes von Wranja ist, im serbischen Hauptquartier große Verwirrung hervorgerufen. Die Stadtdirektive sind von Nisch nach Mikromiza gebracht worden. Der Sitz der Regierung soll nach Pristina an der albanischen Grenze verlegt werden, wohin der König, sowie die diplomatischen Vertretungen der Entente folgen würden. Der Ruf nach der Hilfe Rußlands wird immer dringender, die Versündigung, vor allem gegen England, wächst. Die Zahl der Kriegsgefangenen, die die Bulgaren bisher gemacht haben, beträgt ungefähr dreitausend, darunter zahlreiche Offiziere. Meldungen aus Saloniki lassen erkennen, daß die dort liegenden Truppen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es bestätigt sich, daß die Bahn Nisch-Saloniki an verschiedenen Stellen zerstört ist. Groß vollbeladene Eisenbahnzüge, die mit Truppen und Kriegsmaterialien nach Serbien unterwegs waren, wurden auf Befehl des Oberkommandos auf offener Strecke angehalten und lebten nach Saloniki zurück. Die Truppen kamen wieder in ihre Barackenlager. Sofia wurde als Kriegsmaterial

ausgefrachtet. Im Hafen von Saloniki liegen seit Tagen mit Truppen vollgeladene Transportschiffe. Die Mannschaften können nicht gelandet werden, da kein Unterkommen mehr für sie zu haben ist. Die in Saloniki lebenden Mazedonier versuchen mit allen Mitteln, die Truppentransporte aus Saloniki nach Nisch zu verhindern. Die Eisenbahnlinien, Tunnel und Weichen wurden zerstört und in die Luft gesprengt. Nach französischen Meldungen aus Saloniki dauert die Schlacht, die im Gebiete von Mikromiza-Wranja begonnen hat, an. Die Serben haben bedeutende Verstärkungen erhalten. Die Telegraphenverbindungen hinter Wranja sind unterbrochen. Die Nachricht erregt große Bestürzung, da man nicht mit einem so schnellen Vormarsch der Bulgaren gerechnet hatte. Es wird zugegeben, daß die gesamte Expedition nunmehr in Frage gestellt scheint. Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat Kragujewac, wo sich ein serbisches Arsenal befand, mit Bomben belegt. Ver zweifelt kämpfen die Serben im Timokgebiet, um die Vereinigung der bulgarischen Armee Vojabjeff mit der Armee Gallwig zu verhindern. Es kommt hier stets zu Kämpfen Mann gegen Mann. Nach einem Bericht aus Turn-Severin haben die bulgarischen Truppen Radujewac an der Donau eingenommen, wo sie am 16. Oktober eingezogen sind. Die Bevölkerung flüchtete nach Gruiu. An der Donaulinie entwickelten sich Kämpfe, die für die Bulgaren günstig verliefen. Bei Negotin fanden heftige Kämpfe auch der Nacht statt. Man erwartet schließlich die Nachricht von der Einnahme Rnjazevacs. Die äußerste bulgarische Vorhut befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die Eisenbahnlinien um Rnjazevac herum sind von den Serben völlig zerstört worden. Das junge bulgarische Fliegerkorps zeichnet sich besonders aus. Bisrot wurde zu wiederholten Malen von bulgarischen Fliegern mit Bomben belegt. Die Tonauslieferung ist endgiltig gesperrt. Die bulgarischen Flugdampfer erbeuteten noch weitere acht serbische Transportschiffe und mehrere Schlepper. Das ganze serbische Ufer wurde mit Minen belegt.

Rumänien wird unsicher. Die rasche Entwicklung der Dinge auf dem Balkan und die Gefahr eines russischen Durchmarsches scheint auch Rumänien zum Eingreifen zu nötigen. Nach einem Bukarester Telegramm des „N. G.“, schreitet die rumänische Politik einer raschen Entwicklung entgegen. Es sei jetzt für niemanden mehr zweifelhaft, daß die Neutralität nur kurze Zeit noch werde festgehalten werden können, und die Zeit sei nahe, daß auch Rumänien auf dem Plane des Weltkrieges werde erscheinen können. Nach der heutigen verzweifelten Situation der Ententemächte, sei es nicht schwer, vorauszu sehen, bei welcher Gruppe der Kriegsführenden Rumänien seinen Platz einnehmen werde. Die Aktion Rumäniens werde erfolgen, wenn der Erfolg gesichert erscheine, und dieser Zeitpunkt scheint den bisherigen Gegnern der Entente jetzt gekommen zu sein. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Bukarest befürchtet, Rumänien sei durch einen Geheimvertrag mit den Zentralmächten gebunden. Die bulgarische Regierung hat schon vor dem Angriff auf Serbien die feste Zusicherung erhalten, daß Rumänien neutral bleiben werde. Wertvolle wechselseitige Informationen könnten nur auf dem Wege über Berlin zustande gekommen sein. Der deutsche genannte Exminister Carp sei am 16. Oktober vom König empfangen worden. Von neuem laucht trotz aller Dementis das Gerücht auf, Rußland fordere die Erlaubnis zum Durchzug russischer Truppen durch die Dobrudscha von Rumänien. Allerdings soll diesmal eine beratige Forderung nicht von Rußland allein, sondern von der Gesamtheit der Bivervbandsmächte gestellt worden sein. Der Vorkämpfer der Entente ist diesmal England, das sich wahrscheinlich auf die Durchreise der bulgarischen Gefangenen beruft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Brattana fest bleiben wird. Rußland aber scheint augenblicklich wenigstens militärisch nicht in der Lage zu sein, für ein solches Abenteuer hunderttausend Truppen einzubringen.

Weitere Kriegserklärungen.

Bukarest, 19. Oktober. Die „Dimineața“ meldet, ist nunmehr auch seitens der russischen Regierung die offizielle Kriegserklärung an Bulgarien ergangen. Sie folgt der französischen und englischen.

Rom, 19. Oktober. „Agenzia Stefani“ meldet: Da Bulgarien die Feindseligkeiten gegen Serbien eröffnet hat und mit den Feinden Italiens dessen Verbündete bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Veranlassung des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien der Kriegszustand herrscht.

Paris, 19. Oktober. „Welt-Paris“ meldet aus Petersburg: Die Kriegserklärung Russlands an Bulgarien steht unmittelbar bevor. Möglicherweise wird die Ankündigung des Kriegszustandes mit der Veröffentlichung eines Manifestes des russischen Kaisers an das bulgarische Volk zusammenfallen. Bezüglich Italiens will das Blatt wissen, daß Salandra dem König eine von ihm und Sonnino gemeinsam aufgearbeitete Note überreicht habe, die besagt, daß Italien an der Blockade der bulgarischen Küste am Ägäischen Meer teilnehmen wird.

Landung auf türkischem Boden?

London, 19. Oktober. Reuters gibt bekannt: Die „Blätter“ melden aus Rotterdam, daß nach einer Mitteilung des „Messager“, Truppen der Verbündeten in Enos (auf türkischem Boden) nächst der bulgarischen Grenze gelandet sind. — Enos liegt westlich von der Halbinsel Gallipoli, eine Landung dort ist wegen der ungünstigen Verhältnisse unwahrscheinlich. Die Nachricht soll wohl nur bulgarische Truppen vom Hauptkriegsschauplatz abzulenken.

Mazedonier im bulgarischen Heer.

Wien, 19. Oktober. Meldungen aus Sofia besagen, daß dort der Zustrom freiwilliger Mazedonier ständig anhalte. Etwa 50 000 Mann seien bereits eingekleidet. Sie bilden eigene Divisionen mit eigener Kavallerie und Artillerie.

Budapest, 19. Oktober. Der letzte Transport bisher in österreichisch-ungarischer Kriegsgefangenschaft befindlicher mazedonischer Bulgaren, die in der serbischen Armee hatten kämpfen müssen, ist nach Bulgarien abgegangen, und dort in die bulgarische Armee eingereiht zu werden. Ihre Zahl betrug 1000 Mann. Im ganzen hatten sich 6000 in Kriegsgefangenschaft befunden, deren größter Teil bereits früher freigelassen worden und nach Bulgarien abgereist war.

Die Erstürmung des Avalaberges.

Berlin, 19. Oktober. Der Kriegsberichterstatter Geiger meldet dem „A.“ aus dem R. u. K. Kriegesprekwarquartier unterem 19. Oktober:

Der Erfolg der Verbündeten gegen die Avalastellung der Serben ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die gegen Serbien gerichtete Unternehmung. Diese ungemein starke Verteidigungslinie war durch den Vormarsch der Verbündeten Armee, wenn nicht völlig zu hindern, so doch geringe Zeit aufzuhalten. Nachdem unsere und deutsche Verbände sich am 15. Oktober dem Avala bis auf Sturmabstand genähert hatten, folgte am 16. Oktober der Sturmangriff, den von Norden die Infanterie-Regimenter 49 und 84, von Westen deutsche Truppen führten. Der heldenhafte Widerstand der Serben wurde durch eine den Infanteriemärz unterstützende Artillerievorbereitung aus schwerem Geschütz von Belgrad her geschwächt, und dann mit dem Bajonett völlig gebrochen. Wir machten 7 Offiziere und 900 Mann zu Gefangenen. Das immer wieder einsetzende Regenwetter, das die Operationen im Oberrainal und in der Macwa beeinträchtigte, machte sich südlich Belgrad bei etwas besseren Geländeverhältnissen nicht so sehr fühlbar. Die Bewegung der schweren und schwersten Geschütze hat sich aller Orten planmäßig vollzogen. Verpflegungs- und Munitionsnachschübe gehen musterhaft vor sich. Ein Teil der serbischen Salinlinie ist bereits Fruchtwägen nutzbar gemacht, nachdem die Schienen der Zerführungsarbeiten der Serben nach beiseite geworfen waren. Unsere Truppen befehlen in Verfolgung des Gegners Kroska. An der Macwa machten sich in letzter Zeit fünf rückgängige Bewegungen des Feindes bemerkbar.

Erfolge vor Riga.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Riga führten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich von Riga, ein Offizier, 20 Mann wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russischer Angriff nordwestlich von Riga wurde abgewiesen.

Der Schlag im Keller.

Erzählung von Maria Linden.

Der Kunde hatte sich und heute holt eine kleine Ost... Der Unteroffizier schaut in das Loch, aber da... Ich habe mich so gefreut, daß ich bald bei der... Er hat freudig das Gewehr... Ich habe mich so gefreut, daß ich bald bei der... Er hat freudig das Gewehr... Ich habe mich so gefreut, daß ich bald bei der... Er hat freudig das Gewehr...

In Gegend von Smolow wurde durch eine unserer Kampf... Stabskapitän gestellt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues. Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen. Die gestern gemeldeten Kämpfe am Etz nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Wallankriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen wurde von der Armee des Generals von Kocbek durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Dobrowac genommen, südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Branje, südlich von Nipanj und südlich von Grocka an der Donau.

Die Armee des Generals v. Gallwitz erlämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone sowie die Drie Sodanji und Mala Krana. Die Höhenlande bei Lucica sowie südlich und östlich von Borewac bis Witschanowac wurden dem Feinde entzogen.

Die Armee des Generals Sojadjeff drang gegen Jarear, Kuzabac über Jrowo und gegen den Kessel von Piroi vor. Andere bulgarische Truppen haben Branje im oberen Morabatal genommen und weiter südlich die Linie Egri-Palanka-Stip bereits überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Starke russische und italienische Angriffe.

Wien, 19. Oktober. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Sumpf- und Waldgebiet des unteren Styr fort. Bei dem nordwestlich von Terano liegenden Dorfe Boguslawka stürmte der Feind dreimal vergebens gegen die Stellung einer Honved-Division; er wurde durch Feuer und im Nahkampf in die Flucht geschlagen und ließ drei Offiziere, über 50 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand.

Auch eine über Kulkowice vordringende russische Division wurde wieder auf das Ufer zurückgetrieben.

In der Gegend von Gyarosy getrieben der Feind an einigen Punkten das Westufer des Styrflusses. Dort wird noch gekämpft.

Nördlich von Rafalowka griffen die Russen gleichfalls mit starkem Kräfte an; sie wurden abgewiesen, wobei wir 100 Mann gefangen nahmen.

Sonst blieb die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Isonzofront nehmen an Ausdehnung zu. Gestern mittag legte gegen unsere Stellungen an Arn, am Tolmeiner Brückenkopf, bei Tonale und Pizzo, gegen den Görzer Brückenkopf und das Plateau von Doberdo starkes feindliches Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden anhielt und in einzelnen Abschnitten auch nachts andauerte. Unter dem Schutze dieses Feuers ging italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor. Am Arn, am Muzil Brj und vor den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes brachen alle feindlichen Angriffsversuche in unserer Infanterie- und Maschinengewehr- und flankierenden Geschützfeuer zusammen. Die gegnerische Infanterie flutete, wo sie angegangen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zog sie es vor, „Avanti“ zu schreien, ohne ihre Deckungen zu verlassen.

Ein gegen den Monte Sabotino, westlich von Salsano gerichteter Angriff und mehrere starke Berühre gegen die seit einigen Tagen heiß umstrittenen Stellungen bei Petecana wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste.

In Kärnten und Tirol herrscht weiter rege feindliche Artillerietätigkeit.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die Macwa ist größtenteils in unserem Besitz. Die beiderseits der Kolubramündung überschritten I. und II. Truppen nachts die Stadt Dobrowac und die Höhen südlich davon.

Die von Belgrad südwärts vordringenden Stierkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über Nipanj hinaus. Eine österreichisch-ungarische Kolonne eskortierte mit dem Bajonett den Unterenerberg südlich von Grocka und nahm mit den beiderseits der unteren Moraca erfolgreich vordringenden deutschen Divisionen Verbindung.

In den dreitägigen Kämpfen um den Wala und um die Stellungen nordwestlich von Grocka wurden von unseren Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann gefangen eingebracht.

Die Bulgaren entzogen dem Feinde die erste besetzte Linie östlich von Piroi und drangen bis in die Branjegegend vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht meldet Erfolge.

Petersburg, 19. Oktober. Amtlicher Kriegsbericht vom 18. Oktober: In der Gegend von Riga, am Aa-Fluß und abwärts Raita wurden Abteilungen des Feindes, die bei Herzogshof nordwestlich von Raita übergegangen waren, aber den Fluß zurückgeworfen. Auf der Front in der Gegend von Danaburg blieb der Feind nach den gestrigen Angriffen, die wir zurückwarfen, ruhig. Nur bei dem Dorf Pochilina, fünf Kilometer südlich von Illuy, versuchte der Feind, und durch zwei Angriffe aus den Gräben hinauszukommen. Die Angriffe wurden abgelehrt. Der Artilleriekampf dauert zwischen dem Demnam-See und dem Dryhwalj-See an. Der Kampf ist noch im Gange. Nördlich des Dorfes Nurmjansky und am Südufer des Dryhwalj-Sees wurden die Deutschen unter großen Verlusten aus ihren Stellungen geworfen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Am oberen Njemen, flussaufwärts Djeskatschki (18 Kilometer) nahmen wir das Dorf Schtscherstj Int Sturm.

Südlich Pripet und am mittleren Styr trugen unsere Truppen gestern einen bedeutenden Erfolg davon. Bei der Befreiung des Dorfes Sobieszjache, flussaufwärts von Rafalowka (3 Kilometer) nahmen sie 13 Offiziere, darunter zwei Bataillonskommandeure, und 500 Soldaten gefangen. Parallele Abteilungen waren dem Feind bei dem Bahnhof Potjerewjache südlich von Rafalowka (6 Kilometer). Bis jetzt wurden 1000 Soldaten gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet. Ebenso besetzten wir das Dorf Kolinca, flussaufwärts vom Charkow (5 Kilometer) und den Brückenkopf, nachdem wir einen Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen hatten. Es blieben mehr als 800 deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten, Handgranaten und Telephonmaterial in unserer Hand. Am Morgen des gestrigen Tages brangen unsere Truppen in das Dorf Kulkowice, nordwestlich von Komowit. Sie machten ungefähr 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten viele Maschinengewehre und Munition.

Der Abbruch der gescheiterten Offensive.

Wien, 19. Oktober. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Die „Times“ schreibt in einem Artikel, die große Offensive im Westen sei abgebrochen und werde in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden. Ueber das Ergebnis lasse sich noch kein endgültiges Urteil fällen.

Rosendaal, 19. Oktober. Aus Dieppe wird gemeldet: Die ersten hier eingetroffenen Berichte aus der englischen Front besagen, daß diesmal unter viel größerem Einsatz an Streitkräften angegriffen wurde, als bei Loos. Nach Mitteilungen britischer Offiziere standen rund 300 000 Mann in Reserve, um in die zu fliegenden Breschen einzubringen. Der Angriffsschritt für die Offensive war das schlechte Wetter. Obwohl die Beschießung der deutschen Linien an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, mangelte es auf einer Linie von 32 Kilometern angelegte Sturmangriff durch unvorhergesehenes feindliches Flammenfeuer. Man glaubte des Erfolges sicher zu sein, sobald die vorgeschobenen Kolonnen durchweg aus weichen Soldaten zusammengesetzt worden waren. Infolge dessen erlitten die europäischen Truppen relativ viel härtere Verluste als in den Angriffen bei Loos. Englische Kriegsberichterstatter sprechen die Ansicht aus, daß dem deutschen Verteidigungsbogen um Ypern eine ungeheure Kraft innewohne. Durch die starke Befestigung der Höhenzüge und die raffinierte Ausnutzung aller des Gelände beherrschenden Punkte wird die Situation der Engländer sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Der Vorstoß kostete schwere Opfer.

„Hörten Sie nicht! Ich beschätze Sie!“ „Zum Teufel, wo bleibst du?“ rief der Unteroffizier wütend. „Ich habe mich so gefreut, daß ich bald bei der...“ „Schade, daß du dich nicht toteschlagen hast, dann wäre ein Tagelohn weniger auf der Welt!“ sagte der Russe. „Wenn du nicht gleich kommst, so bringst du eine klare Bohne zu kochen.“ „Er hat freudig das Gewehr...“ „Hörte Sie nicht! Ich beschätze Sie!“ „Zum Teufel, wo bleibst du?“ rief der Unteroffizier wütend. „Ich habe mich so gefreut, daß ich bald bei der...“ „Schade, daß du dich nicht toteschlagen hast, dann wäre ein Tagelohn weniger auf der Welt!“ sagte der Russe. „Wenn du nicht gleich kommst, so bringst du eine klare Bohne zu kochen.“ „Er hat freudig das Gewehr...“

Russe ihr nach. Da hat Michka sein Bein in die Luft und ließ es mit solcher Gewalt auf den Kopf des Russen niederfallen, daß er, ohne einen Laut von sich zu geben, tot zu Boden stürzte. Michka zerbrach die Leiche in eine Ecke des Kellers, wofür kein Platz an den Kleidern des Toten ab und rannte dann Weilschen nach. Er führte sie in die Versteck zurück und sagte: „Er müßte hier bleiben. Oben sollen Sie einen Leuten in die Hände.“ „Der alte Mann schlang seinen Arm um seine Tochter und weinte.“ „Gott Lob und Preis, daß er dich mir erhalten hat.“ „Da bleibe ich bei dem Mann, der Weilschen umfingen hielt, in einem Stroh von Tannen.“ „Ich werde nachsehen, ob die Leiche oben jetzt völlig demarziert ist, Herr“, sagte Michka kühn. „Weilschen Sie mit Weilschen hier.“ „Der alte Mann nickte zustimmend mit dem grauen Kopfe und Michka entfernte sich. Schon nach kurzer Zeit lebte er zurück und meldete: „Es ist das Signal zum Sammeln gegeben worden. Sie leben ab!“ „Dann sind wir verloren“, flammte der alte Mann. „Sie werden den Unteroffizier finden und seine Leiche finden.“ „Sie sind so besorgt, daß sie sich kaum auf den Füßen halten können“, erwiderte Michka ruhig. „Kommst du mit? Ich werde sie ab, die denken an nichts.“ „Michka hatte recht. Wären einer Weilschen hier das Leben von den Russen gerettet und die russischen Besatzung abgewiesen.“ „Nach Mittnacht zog Michka einen Sandhaufen an den Fluß, um dem die Leiche des Russen lag. Das Eis war so dünn, daß es zerbrach, als Michka die Leiche hinabwarf.“ „Es wird lange dauern, bis Weilschen sich von dem Körper und der angeschwollenen Leiche trennen wird.“ „Sie sind im Keller unter Michka bis zu ihrem letzten Atemzuge hockend. Wenn Weilschen betritt als Michka's Braut unter dem Tisch, stehen wir so hat sie es Michka zu verhindern.“

Schwarze Schwärzbandete wurden nach Boulogne gebracht.

Die „Times“ erklärt allerdings, man könne mit den Deutschen ausgehenden Verlusten zufrieden sein. Auch seien die Anstrengungen Frankreichs und Englands zweifellos den Druck gegen Russland in einem kritischen Augenblick erleichtert. Der Beweis sei geliefert worden, daß man mit einer zehnjährigen Anzahl Soldaten und mit der genügenden Munition sogar die unwiderrücklichsten deutschen Linien nehmen könne; dagegen sei es klar, daß es den Alliierten nicht gelungen sei, die deutschen Fronten aufzubrechen.

Gegen die Teuerung.

Berlin, 19. Oktober. Reichstanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg hatte heute nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Reichsamt, Staatsminister Debra. Gegenstand der Unterredung war die Frage der Lebensmittelversorgung, über die baldigt Beschlüsse des Bundesrats herbeigeführt werden sollen.

Kranke und müde Minister.

London, 19. Oktober. Das Reutersche Büro meldet amtlich: Ministerpräsident Asquith ist an Darmkatarrh erkrankt und muß mehrere Tage völlige Ruhe haben.

Konstantin, 19. Oktober. „Nistenposten“ meldet dem „E.-M.“ zufolge aus London, Churchill habe daran, wieder ins Heer zurückzukehren, weil er an der Politik der Regierung nicht länger teilnehmen kann. Churchill will sein in Flandern stehendes Regiment aufsuchen.

Zürich, 19. Oktober. Nach einer Privatmeldung der „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Mailand wird die Stellung Salandras als ernstlich erschüttert angesehen, so daß sein baldiger Rücktritt zu erwarten ist. Es ist anzunehmen, daß das gegenwärtige Kabinett nach seinem Ausschreiben auf die Dauer nicht bestehen bleibt, sondern durch ein Ministerium abgelöst wird, dessen Vierverbandsgefolgschaft keinesfalls einen so ausgeprägten Charakter tragen wird, wie die Salandras. In politischen Kreisen nimmt die Gegnerschaft gegen die Teilnahme Italiens am Balkanabenteuer, für die Salandra und Sonnino eingetreten sind, immer härtere Formen an. Hinter ihr steht die gesamte öffentliche Meinung Italiens, soweit sie sich nicht unter der Diktatur Salandras befindet.

London, 19. Oktober. „Daily Telegraph“ erfährt über Mailand aus Athen: Gounaris und Theotokis gewonnen an Einfluss; Samis habe mit seiner Demission gedroht.

Der untergegangene Truppenschiff.

Paris, 19. Oktober. Zur Versenkung des französischen Dampfers „Amiral Hamelin“ erfährt „Petit Parisien“: Der Dampfer verließ Marseille am 4. Oktober, um nach Saloniki zu fahren. Er hatte 312 Soldaten und 360 Pferde an Bord. Am 7. Oktober begegnete ihm nordlich von Saloniki ein deutsches Unterseeboot, das den Dampfer beschloß. Die Kanonade, in deren Verlauf das Unterseeboot vierzig Kanonenschüsse abgab, dauerte über eine Stunde. Durch den Rauch der Schüsse aufmerksam gemacht, eilten französische und englische Torpedoboote herbei. Das Unterseeboot hatte noch 312 Leuchtschiffe abzugeben. „Amiral Hamelin“, an der Wasserlinie getroffen, begann vollzulaufen. Die Soldaten und die Besatzung wurden von Torpedobooten gerettet. Die Soldaten wurden nach Saloniki, die Besatzung nach Malta gebracht. Bei der Beschießung des Dampfers werden 71 Soldaten getötet, 48 verletzt, sechs wurden vermisst. Vermutlich hat der Dampfer zu entsetzen versucht, daher die Angere Beschießung.

Der Krieg auf den Meeren.

London, 19. Oktober. Der „Times“ zufolge stieg die Anzahl der in den letzten beiden Wochen erbeuteten deutschen Fischerfahrzeuge auf 26, darunter einige Dampfer.

Wasserschlacht, 19. Oktober. Das Blad Deep wurde für die Schiffsfahrt geschlossen. Es heißt, daß dort ein britisches Torpedoboot gesunken ist.

Neue Angriffe in Wolhynien.

Berlin, 19. Oktober. Dem „Tageblatt“ wird aus dem österreichischen Kriegspressquartier geschrieben: Die Russen versuchen wieder mit großem Kräfteaufwand ihren Balkanfreunden in der Weise zu helfen, daß sie uns im Nordosten lebhaft beschäftigen. Gestern und heute war die Front nördlich des unteren Strzy bis in das Sumpfland Poleße der Schaulplatz heftiger Kämpfe. Die Russen richteten gegen unsere Linien mit starken Kräften verwehrt Vorstöße, die aber auf allen Punkten erfolglos blieben. An den meisten Stellen ist der feindliche Angriff schon endgültig abgewiesen, und an einzelnen Punkten, wo um den Besitz der Strzyübergänge nördlich der Bahnlinie Kowel—Kiew der Kampf noch im Gange ist, steht das Gesecht für unsere Truppen günstig.

Der italienische Bericht.

Rom, 19. Oktober. Amtlicher Geeresbericht von gestern: An der Grenze von Triest nimmt die Tätigkeit unserer und der feindlichen Truppen, unterstützt durch das immer lebhaftere Feuer der beiden Artillerien zu. Am 16. Oktober kam es zu Zusammenstößen von einiger Bedeutung am Lortone, im Abschnitt des Tonale, um den beständig von den feindlichen Artillerien gekannt wird, ferner vor Pragogna, wo zwei feindliche Abteilungen vertrieben wurden, die versuchten, sich unseren neuen Stellungen zu nähern, und auf den Höhen Punkten des Talo von Travenanzes (Boite), wo der Angriff gegen unsere Linien vollkommener Mißglückte. In der Nacht zum 16. Oktober näherten sich unsere Abteilungen den feindlichen Verteidigungsstellungen auf dem Seiföfel (Sertental), waren aber durch die dortigen Kanonenschüsse und den Verteidigern Verluste zuzuliegen. Auf dem Karst nahen unsere Truppen am 16. Oktober und auch später noch im Abschnitt des Monte San Michele weiter vor und besetzten die Unternehmung vom 14. Oktober, indem sie am Nordhang des Berges die besten Stellungen besetzten und erweiterten.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 19. Oktober. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 18. Oktober griffen unsere Aufklärungskolonnen feindliche Aufklärungskolonnen an, was zu heftigen Kämpfen führte, die zu Verlusten ihrer Hauptkräfte und stellten ihnen schwere Verluste zu. Bei Ari Durum und Sebduh Dahr drückte feindliche Feuerkampf und Bombenwerfen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Frankfurterkrieg in Belgien und seine Folgen.

Havre, 15. Oktober. (Davas, Amilich.) Amiliche bei der belgischen Regierung eingelaufene Berichte besagen, daß insgesamt auf Befehl der Führer von deutschen Soldaten über 5000 belgische Zivilpersonen süffiziert wurden. Diese Zahl ist nur eine provisorische, da zahlreiche Verwaltungen noch keine Berichte einsandten. Die bis jetzt bekannten Zahlen lauten wie folgt: Antwerpen 200, Brabant 800, Flandern 100, Hennegau 400, Amilich 845, Limburg 40, Luxemburg 1000 und Namur 1800.

Die Zahlen gehen von der vertriebenen belgischen Regierung aus, die wohl jetzt kaum in der Lage ist, genaue und zuverlässige Angaben zu machen.

Die englischen Verlustlisten.

London, 19. Oktober. Die „Times“ bringen eine Aufstellung der Verluste, die das Kriegsamt in den letzten Wochen veröffentlichte und in der sämtliche Verluste enthalten sein sollen, die die Engländer seit Beginn der Offensive auf der Westfront vom 25. September ab erlitten haben. Darnach kommen 1541 Offiziere und 13 435 Mannschaften in France. Von den Offizieren sind 474 gefallen, 847 verwundet und 320 werden vermisst. An Mannschaften 2093 gefallen, 11 012 wurden verwundet und 280 sind als Vermisste verzeichnet. — Die neueste Verlustliste nennt 233 Offiziere und 6128 Mann.

Ein Zeppelin gegen Unterseeboot.

Stettin, 19. Oktober. Der Dampfer „Scotia“ der Reederei Emil Reghaff in Stettin, mit Erzen von Schweden nach Stettin unterwegs, wurde auf der Höhe von Gaskin-Vornholm von einem englischen Unterseeboot bis Adlergrund-Feuerschiff verfolgt. Der Stettiner Dampfer wäre sicherlich dem feindlichen Unterseeboot zum Opfer gefallen, wenn nicht plötzlich ein Zeppelin über der Offee erschienen wäre, dem die „Scotia“ signalisiert hatte, daß sie von einem feindlichen Unterseeboot verfolgt wird. Als das feindliche Unterseeboot den Zeppelin bemerkte, der seine Verfolgung aufnahm, tauchte es unter und verschwand.

Die Zeppeline in London.

Christiania, 19. Oktober. Bei dem letzten Luftbombardement in gegen London wurden auch drei norwegische Geschäfte, heute verwundet. Sie sind jetzt in die Heimat zurückgekehrt und erzählen, daß ungeheurer Sachschaden angerichtet wurde, wovon der offizielle Bericht nur eine schwache Vorstellung gibt. Sie sahen im Hotel zusammen, als eine Bombe herabfiel und das ganze Gebäude zerstörte. In dieser Straße allein wurden mehr als zwanzig Personen nach dem Krankenhaus gebracht.

Einzelkämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 19. Oktober. Ueber den russischen Angriffsversuch an der Kaulakfront am 15. Oktober wird aus Erzerum gemeldet: Unter dem Schutz dichter Nebel griffen die Russen das türkische Zentrum nördlich des Flusses Aras an. Durch heftiges Maschinengewehrfener und Bomben wurden sie sofort zurückgeschlagen, wobei sie zahlreiche Tot- und Verwundete und eine Menge Waffen und anderes Material zurückließen. Gefangene wurden bis an einem anderen Punkte der Front gegen unsere rechten Flügel mit überlegenen Kräfte durchgeführte Ueberfallsversuche russischer Kavallerie zurückgewiesen. Eine russische Patrouille fiel in einen Hinterhalt und verlor mehrere Tote, Verwundete und Gefangene. Da die Russen jetzt überall die türkischen Truppen fürchten, besetzen sie schrittweise ihre Stellungen. Russische Soldaten kommen zu den türkischen Vorposten und bitten um Brot und Tabak. Zwei russische Offiziere kamen zu den türkischen Offizieren und ersuchten um neue Nachrichten. Als sie von den Siegen der Bulgaren und von dem Misserfolg der englisch-französischen Offensive erfuhr, waren sie sehr bestürzt. In dieser Front hat bereits der Winter begonnen.

Deutsche Verwaltung in Wilna.

Kraun, 17. Oktober. Der „Gaz“ meldet aus Wilna: Bei der Einnahme von Wilna wurden der Bürgermeister und zwei Gemeinderäte von den deutschen Truppen als Geiseln bestellt und festgesetzt. Nachdem sich die Verwaltung der Truppen gegenüber zuvorkommend verhält und nach jeder Richtung Ordnung hält, wurden die Geiseln auf freien Fuß gesetzt und in die Gemeindevorstellung berufen, über die die deutschen Behörden die Aufsicht führen. Die amtlichen Kundmachungen, die bisher in deutscher, polnischer und litauischer Sprache erschienen, werden nunmehr auf Wunsch der litauischen Bevölkerung auch im litauischen Sprachton veröffentlicht. Die Stadt hat nur wenig gelitten.

Kriegslieferant und Patriot.

Der nationalliberale Abg. Dr. Stresemann erklärte am Sonntag im Zentralausschuß des Reichstags in Berlin, ein Mann, der Aufträge für viele Millionen Mark Heereslieferungen habe, hätte einem Bekannten in zynischer Weise geantwortet: „Ich lasse mich von Helferrich nicht zur Kriegsteuer heranziehen. Sobald der Krieg zu Ende ist, ver-“

Krawalle in Petersburg.

Christiania, 19. Oktober. Von einer aus Petersburg heute hier eingetroffenen Persönlichkeit wird erzählt, daß neue ständige Krawalle in der letzten Zeit auch in der Hauptstadt Russlands stattgefunden haben. Arbeiter und Studenten zogen mit roten Fahnen durch die Straßen nach einem Platz, wo der sozialistische Führer Tschetche eine Rede hielt, in der er forderte, daß die herrschende Duma wieder erwählt werden müsse. Nun schritt die Polizei ein und die ersten Volksmassen nahmen Straßensteine und alles, was sie fanden und bombardierte damit die Polizei. Dann wurden die Krawalle gegen die Menge losgelassen und viele Personen schwer verwundet. Die Unruhen sind durch die Besetzung der Straßen durch die Polizei beendet worden. Die Krawalle sind durch die Besetzung der Straßen durch die Polizei beendet worden. Die Krawalle sind durch die Besetzung der Straßen durch die Polizei beendet worden.

Die Flüchtlingslager Nordenglands.

Wester, 19. Oktober. „Rustoj Slowa“ schreibt: Die ganze Gegen von Ligo, von der Düna bis tief nach L. L. in der Nähe, ist jetzt ein großes Flüchtlingslager. Nur wenige sind es geblieben, selbst unterkommen. Der größte Teil hat in den Wäldern, in Gassen und in Höhlen untergebracht werden müssen.

Lebensmittel für Nahrungsmittel müssen demnach aus Mangel an Übermitteln ihre Tätigkeit einstellen. Fleisch ist überhaupt nicht mehr vorhanden, die Kornvorräte gehen zu Ende, weder in Abstand, noch in den angrenzenden Gouvernements ist es etwas zu kaufen. Die Zufuhr ist durch die Kriegsbedingungen gänzlich aufgehoben. In den Dörfern Ablands hat der Gebrauch von Lichtern, Zucker, Tee, Tabak, Streichhölzern und ähnlichen Dingen ganz aufgehört. Unter den Flüchtlingen sind viele Verbauungskrankheiten verbreitet. Die Sterblichkeit wächst aufsehens.

Wittes politisches Vermächtnis?

Ein Mitarbeiter der „Germania“ berichtet seinem Blatte über einen Brief Wittes an den Zaren, der kurz vor seinem (im Frühjahr erfolgten) Tode geschrieben, von dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch Keschlaginamit und vier Monate nach seiner Niederschrift bei dem davongegangenen und unter Anklage gestellten Kriegsminister Suchomlinoff anlässlich einer Hausdurchsuchung gefunden sein soll. Da Wittes, der als deutschfreundlich galt, seine Audienz beim Zaren erlangen konnte, soll er den Entschluß gefasst haben, seine dringenden Vorstellungen an den Zaren in einem Brief zusammenzufassen. In dieser Briefe steht, so kann er als ein politisches Vermächtnis Wittes an den Zaren bezeichnet werden. In seinem Gehörten erinnert er in diesem an die Aufschauungen, die mehrfach in den Kreisen der hohen Burokratie und des Hofes laut geworden sind. Schon aus diesem Grunde beansprucht der Bericht der „Germania“ ein gewisses Interesse.

In dem Brief, der, wie bemerkt, im Frühjahr geschrieben sein soll, ist Wittes zunächst dem Zaren alle Gründe auszuwählen, die es für ratsam erscheinen lassen, eine friedliche Einigung mit Deutschland anzustreben. Für einen aufmerksamen Beobachter, der es mit Russlands Zukunft ehrlieh meint, sei die militärische Überlegenheit Deutschlands erwiesen. Diese Überlegenheit sei so groß, daß Russland keine Aussicht habe, sie in einem langen Kriege auszugleichen. Andererseits sei das militärische Prestige Russlands noch intakt, denn die Siege des deutschen Heeres würden aufgewogen durch die Erfolge des russischen in Galizien und in der Bukowina. Augenblicklich habe vielleicht auch Deutschland ein gewisses Interesse an einem billigen und schnellen Frieden mit Russland, um seine ganze Macht gegen seine westlichen Feinde führen zu können. Vielleicht sei sogar ein Friede ohne Geldentschädigung und ohne große Gebietsabtretung zu erlangen. Die Stellung des Hauses Romanow würde auch, wenn jetzt der Friede käme, nicht erschüttert werden, denn die Feindschaften würden für Russland ehrenvoll sein, und auch Deutschland hätte an dem Bestehen der alten Dynastie ein wirtschaftliches Interesse, damit möglichst schnell und ungehindert wieder normale Verhältnisse in dem großen Nachbarreiche eintreten können. Ganz anders würde es allerdings werden, wenn die deutschen Unterhändler ein vollständig gesichertes Russland gegenüber haben würden, dann würden sie wohl kaum nach den russischen Wünschen fragen, sondern einfach die deutschen Befehle befolgen, das Schicksal des Hauses Romanow wäre ihnen dann auch gleichgültig.

Wittes kommt dann Wittes auf Russlands Verhältnis zu seinen Verbündeten Frankreich und England zu sprechen. Das Bündnis mit Frankreich ist er seitdem, obwohl er sich nicht verbietet, daß die französische Freundschaft für Russland bisher mehr Nachteile als Vorteile gebracht habe. Die französischen Milliarden seien mehr für französische Wünsche als für russische Bedürfnisse verwendet worden. Beide Länder hätten aber in der Welt so wenig Berührungspunkte, daß ein gutes Einverständnis auf längere Zeit immerhin möglich sei. Ganz anders sei es aber mit England. Die Interessengegensätze zwischen Russland und England seien in der Welt so mannigfaltig und zum Teil so zugespitzt, daß ein friedlicher Ausgleich für die Zukunft undenkbar sei. Russlands Bündnis mit England sei etwas Anomalies und Lebenswidriges, es diene lediglich Englands Interessen. Englands Bestreben sei, das mächtig aufkommende Deutschland mit russischer Hilfe niederzuwerfen, und dann Russland, das, wenn Deutschland vernichtet ist, England keinen ausstehenden Widerstand mehr entgegenzusetzen kann, zu besitzigen. Das Bündnis mit England müsse aufgehoben werden, ein Bündnis mit Deutschland zur Wahrung Englands sei anzustreben. Mit Deutschland beständen nur tatsächliche Interessengegensätze im Orient, und diese ließen sich schon bei beiderseitigem guten Willen überbrücken.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kriegsgebern in Sachsen. Aus Dresden erfährt das „Berliner Tageblatt“: Entgegen der ursprünglichen Ansicht wird die sächsische Regierung nun doch beim Landtage eine Vorlage auf Erhöhung der Einkommensteuer einbringen. Als Grund sind die hohen Ausgaben für Kriegszufolge zu betrachten. Die Erhöhung soll als Kriegszuschlag erhoben werden. Die Höhe dieser sein wird, ist noch nicht bekannt.

Für ein privater Besuch. Das Niederländische Korrespondent-bureau erfährt, daß der Besuch des deutschen Staatssekretärs Dr. Goltz, der auf der Durchreise nach Brüssel sich im Haag aufhalte, rein privater Natur sei. Dr. Goltz beabsichtige, heute dem Minister des Äußeren einen Höflichkeitbesuch abzustatten.

Wünsche zur Zukunft Polens. Nach Meinung des Wiener Pressebüros des Obersten Polnischen Nationalkomitees werden gegenwärtig in Warschau Unterschriften für eine programmatische Erklärung gesammelt, die sich mit der zukünftigen Gestaltung Polens befaßt und ein von Russland unabhängiges Polen anstrebt. Ohne die staatliche Form und den Grenzen des künftigen Gebildes vorzugreifen, wird die Bereitschaft ausgesprochen, jene Form zu unterstützen, die für die nationalen Interessen am vorteilhaftesten erscheinen wird. Als dringend notwendig wird die Errichtung eines Nationalrates zur Förderung der polnischen Regionen bezeichnet. Der Nationalrat soll im Einvernehmen mit dem polnischen Nationalkomitee in Galizien verfahren.

Sachsen und die allgemeine Teuerung. Wie unser Dresdener Mitarbeiter erfährt, ist eine dringende Deputation im Mittel der 25. Oktober in die Provinz Sachsen entsandt worden, um in sämtlichen Ministerium des Innern zusammenzutreten. Es handelt sich um eine Beratung wegen der andauernden Erhöhung aller Preise für die notwendigen Lebensmittel. Insbesondere will man über Maßnahmen beraten gegen die Preissteigerung der Getreide, Butter, Milch, Kartoffeln. Die Besprechung wird bis in die Abendstunden dauern.

Die 357. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende sächsische Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Jäger-Regiment Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Weitere Kriegserklärungen.

Sofia, 19. Oktober. Die „Dimiteaza“ meldet, ist nicht nur auch seitens der russischen Regierung die offizielle Kriegserklärung an Bulgarien ergangen. Sie folgt der französischen und englischen.

Rom, 19. Oktober. „Agenzia Stefani“ meldet: Da Bulgarien die Feindseligkeiten gegen Serbien eröffnet hat und mit den Feinden Italiens dessen Verbündete bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Befehl des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien der Kriegszustand herrscht.

Paris, 19. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Die Kriegserklärung Russlands an Bulgarien steht unmittelbar bevor. Möglicherweise wird die Ankündigung des Kriegszustandes mit der Veröffentlichung eines Manifestes des russischen Zaren an das bulgarische Volk zusammengefallen. Wesentlich Italiens will das Wort wissen, daß Salandra dem König eine von ihm und Sonnino gemeinsam ausgearbeitete Note übersandt habe, die besagt, daß Italien an der Blockade der bulgarischen Küste am Ägäischen Meer teilnehmen wird.

Landung auf türkischem Boden?

London, 19. Oktober. Reuters gibt bekannt: Die Blätter melden aus Rotterdam, daß nach einer Mitteilung des „Messager“, Truppen der Verbündeten in Enos (auf türkischem Boden) nächst der bulgarischen Grenze gelandet sind. — Enos liegt westlich von der Halbinsel Gallipoli, eine Landung dort ist wegen der ungünstigen Verhältnisse unwahrscheinlich. Die Nachricht soll wohl nur bulgarische Truppen vom Hauptkriegsschauplatz abziehen.

Mazedonier im bulgarischen Meer.

Wien, 19. Oktober. Meldungen aus Sofia besagen, daß dort der Zustrom freiwilliger Mazedonier ständig anhalte. Etwa 50 000 Mann seien bereits eingeleitet. Sie bildeten eigene Divisionen mit eigener Kavallerie und Artillerie.

Budapest, 19. Oktober. Der letzte Transport bisher in österreichisch-ungarischer Kriegsgefangenschaft befindlicher macedo-bulgarischer Soldaten, die in der serbischen Armee hatten kämpfen müssen, ist nach Bulgarien abgegangen, um dort in die bulgarische Armee eingereiht zu werden. Ihre Zahl betrug 1600 Mann. Im ganzen hatten sich 6000 in Kriegsgefangenschaft befunden, deren größter Teil bereits früher freigelassen worden und nach Bulgarien abgereist war.

Die Erstürmung des Avalaberges.

Wien, 19. Oktober. Der Kriegsbürochef Seyer meldet dem „A.“ aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unterm 19. Oktober:

Der Erfolg der Verbündeten gegen die Avalafestung der Serben ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die gegen Serbien gerichtete Unternehmung. Diese wichtige feste Verteidigungslinie war dazu bestimmt, den Vormarsch der verbündeten Armeen, wenn nicht völlig zu hindern, so doch geringe Zeit aufzuhalten. Nachdem unsere und deutsche Verbände sich am 15. Oktober dem Avala bis auf Sturmabstand genähert hatten, folgte am 16. Oktober der Sturmangriff, den von Norden die Infanterie-Regimenter 49 und 84, von Westen deutsche Truppen führten. Der heidenhafte Widerstand der Serben wurde durch eine den Infanterieangriff unterstützende Artilleriebeschießung aus höchstem Geschütz von Serbien her gebrochen, und zwar mit dem Ergebnis völlig gewonnen. Wir machten 7 Offiziere und 900 Mann zu Gefangenen. Das immer wieder einkommende Regenwetter, das die Operationen im Urwald und in der Ravina beeinträchtigte, machte sich südlich Belgrad bei etwas besseren Geländeverhältnissen nicht so sehr fühlbar. Die Bewegung der schweren und schwersten Geschütze hat sich aller Orten planmäßig vollzogen. Verschiebung und Munitionsnachschiffe gehen musterhaft vor sich. Ein Teil der serbischen Palmlinie ist bereits fruchtbar nutzbar gemacht, nachdem die Schützen der Beförderungsbatterien der Serben tätig befreit worden waren. Unsere Truppen besetzten in Verfolgung des Gegners Krozia. An der Rava machten sich in letzter Zeit fast rückgängige Bewegungen des Feindes bemerkbar.

Erfolge vor Riga.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Riga häuften unsere Truppen mehrere russische Stellungen aus und errichteten die Düna östlich Dorowitz ein Offizier. 20 Mann wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russischer Angriff nordwestlich Jaroslawitz wurde abgewiesen.

Der Schatz im Keller.

Erzählung von Maria Linden.

(Kurzweiliger Roman.) Der Schatz im Keller und das alte Haus. Die Geschichte beginnt mit der Beschreibung eines alten Hauses in der Stadt. Ein Mann, der ein Vermächtnis erhalten hat, sucht nach einem Schatz, den sein Onkel ihm hinterlassen hat. Die Suche führt ihn durch die Gassen der Stadt und in ein altes Haus, das er von einem alten Mann mietet. Dort findet er schließlich den Schatz, den er sucht. Die Geschichte ist eine Mischung aus Abenteuer und Roman.

In Gegend von Smolow wurde durch eine unserer Kampf-Flugzeuge ein französischer Doppeldecker, der von einem russischen Stabskapitän geführt wurde, und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Etyr nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkanriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski wurde von der Armee des Generals von Koberg durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Drenovac genommen, südlich von Belgrad errichteten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Braze, südlich von Ribanj und südlich von Grocka an der Donau.

Die Armee des Generals v. Gallwitz erlämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Soone sowie die Orte Sothanj und Mala Rana. Die Höhenlande bei Lucica sowie südlich und östlich von Soewac bis Nilsjanovac wurden dem Feinde entzogen.

Die Armee des Generals Sojadjeff drang gegen Jajcar, Rnjazevac über Znowo und gegen den Kessel von Pirot weiter vor.

Andere bulgarische Truppen haben Branje im oberen Moravatal genommen und weiter südlich die Linie Szri-Palanka — Stip bereits überschritten.

Östliche Heeresleitung.

Starke russische und italienische Angriffe.

Wien, 19. Oktober. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Sumpf- und Waldgebiet des unteren Etyr fort. Bei dem nordwestlich von Terajno liegenden Dorfe Boguslawka stürmte der Feind dreimal vergebens gegen die Stellung einer Honved-Division; er wurde durch Feuer und im Nahkampf in die Flucht geschlagen und ließ drei Offiziere, über 50 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand.

Auch eine über Kustowice vordringende russische Division wurde wieder auf das Dniester zurückgetrieben.

In der Gegend von Scharjowatz gewann der Gegner an einigen Punkten das Ufer des Etyrflusses. Dort wird noch gekämpft.

Südlich von Rafalowka griffen die Russen gleichfalls mit starkem Kräften an; sie wurden abgewiesen, wobei wir 100 Mann gefangen nahmen.

Somit blieb die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Isonzofront nehmen an Ausdehnung zu. Gestern mittag setzte gegen unsere Stellungen an Arn, am Dolmeiner Brückenkopf, bei Tonale und Flavio, gegen den Görzer Brückenkopf und das Plateau von Dohberbo starke feindliche Geschütze ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden anhielt und in einzelnen Abschnitten auch nachts andauerte. Unter dem Schutze dieses Feuers ging italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor. Am Arn, am Arzi Etyr und vor den Stellungen des Dolmeiner Brückenkopfes brachen alle feindlichen Angriffsversuche in unserem Infanterie- und Maschinengewehr- und flatternden Geschützfeuer zusammen. Die gegnerische Infanterie flutete, wo sie angegangen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zog sie vor „Avanti“ zu schreien, ohne ihre Deckungen zu verlassen.

Ein gegen den Monte Sabotino, westlich von Calciano gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen die seit einigen Tagen heiß umstrittenen Stellungen bei Petreana wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste.

In Kärnten und Tirol herrscht weiter keine feindliche Aktivität.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die Macwa ist größtenteils in unseren Besitz. Die belterseits der Kolubramündung überschritten I. und II. Truppen nahmen Mitternacht die Stadt Drenovac und die Höhen südlich davon.

Die von Belgrad südwärts vordringenden Streitkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über Ripanj hinaus. Eine österreichisch-ungarische Kolonne erlitt mit dem Bajonett den Pleunerberg südlich von Grocka und nahm mit den belterseits der unteren Morava erfolgreich vordringenden deutschen Divisionen Verbindung.

In den dreitägigen Kämpfen um den Avala und um die Stellungen nordwestlich von Grocka wurden von unseren Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann gefangen eingebracht.

Die Bulgaren entzogen dem Feinde die erste besetzte Linie östlich von Pirot und drangen bis in die Branjegegend vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerer, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht meldet Erfolge.

Petersburg, 19. Oktober. Amtlicher Kriegsbericht vom 18. Oktober: In der Gegend von Riga, am Aa-Fluß und abwärts Hita wurden Abteilungen des Feindes, die bei Herzogshof nordwestlich von Riga übergegangen waren, über den Fluß zurückgeworfen. Auf der Front in der Gegend von Duna-burg blieb der Feind nach den gestrigen Angriffen, die wir zurückwarfen, ruhig. Nur bei dem Dorfe Pochilina, fünf Kilometer südlich von Iluz, versuchte der Feind, uns durch zwei Angriffe aus den Gräben hinauszukünnen. Die Angriffe wurden aber abgewiesen. Der Artilleriekampf dauert zwischen dem Demman-See und dem Tschjaj-See an. Der Kampf ist noch im Gange. Südlich des Dorfes Nurmjanzzy und am Südufer des Tschjaj-See wurden die Deutschen unter großen Verlusten aus ihren Stellungen geworfen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Am oberen Njemen, flussaufwärts Djejjatitschi (18 Kilometer) nahmen wir das Dorf Schtscherst im Sturm.

Südlich Pirot und am mittleren Etyr trugen unsere Truppen gestern einen bedeutenden Erfolg davon. Bei der Besetzung des Dorfes Sobieschje, flussaufwärts von Rafalowka (3 Kilometer) nahmen sie 13 Offiziere, darunter zwei Bataillons-Kommandeure, und 500 Soldaten gefangen. Kavallerie-Abteilungen waren den Feind bei dem Bahnhof Potzerewicze südlich von Rafalowka (6 Kilometer). Bis jetzt wurden 1000 Soldaten gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet. Ebenso besetzten wir das Dorf Kolince, flussaufwärts von Chortowst (5 Kilometer) und den Brückenkopf, nachdem wir einen Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen hatten. Es blieben mehr als 800 deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten, Handgranaten und Telephonmaterial in unserer Hand. Am Morgen des gestrigen Tages drangen unsere Truppen in das Dorf Kustowice, unweit von Kowowitsch. Sie machten ungefähr 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten viele Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der Abbruch der gescheiterten Offensive.

Köln, 19. Oktober. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: Die große Offensive im Westen sei abgebrochen und werde in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden. Ueber das Ergebnis lasse sich noch kein endgültiges Urteil fällen.

Rosendaal, 19. Oktober. Aus Dieppe wird gemeldet: Die ersten hier eingetroffenen Berichte aus der englischen Front besagen, daß diesmal unter viel größerem Einsatz an Streitkräften angegriffen wurde, als bei Loos. Nach Mitteilungen britischer Offiziere standen rund 300 000 Mann in Reserve, um in die zu schlappenden Breschen einzudringen. Verhängnisvoll für die Offensive war das schlechte Wetter. Obwohl die Befestigung der deutschen Linien an Festigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, mißglückte der auf einer Linie von 32 Kilometern angelegte Sturmangriff durch unvorhergesehenes feindliches Flankfeuer. Man glaubte des Erfolges sicher zu sein, sobald die vorgeschobenen Kolonnen durchweg aus weichen Soldaten zusammengesetzt worden waren. Infolge dessen erlitten die europäischen Truppen relativ viel stärkere Verluste als in den Angriffen bei Loos. Englische Kriegsbürochefs sprechen die Ansicht aus, daß dem deutschen Verteidigungsbogen um Ypern eine ungeheure Kraft inne wohne. Durch die starke Befestigung der Höhenzüge und die raffinierte Ausnutzung aller des Gelände beherrschenden Punkte wird die Situation der Engländer sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Der Vorstoß kostete schwere Opfer.

„Hörten Sie nichts? Ich beschäme Sie!“ „Was? Ich? Wo bleibe ich?“ rief der Unteroffizier mühsam. „Ach, ich habe mich so gefreut, daß ich halbtot vor Sie kommen könnte.“ „Schade, daß Sie nicht totgeschlagen sind, dann wäre ein Lagerplatz weniger auf der Welt!“ sagte der Russe. „Wenn Sie nicht gleich lauffen, so kriegt Sie eine blaue Bohne zu kosten.“ Er hob drohend das Gewehr. „Mißja, doch was aus der Doffnung und jammere und jammere, das es einen Etyr hätte erbarmen können, aber der Russe konnte kein Mitleid, er trieb ihn ohne Erbarmen zu Arbeit an, und als ihm Mißja an langem hinhängen kam, sah er ihm das Messer aus der Hand und entsetzte mit eigener Hand so viel Hingeb, daß er seinen Körper durch die Doffnung jammern konnte.“ „Lassen Sie mich, Lammjamm!“ befehl er Mißja, daß diesen er nicht im Etyr. Er fiel zur Erde, das Licht erlosch. „Hörten Sie nichts? Ich beschäme Sie.“ „Hörten Sie nichts?“ rief der Unteroffizier mühsam. „Ach, ich habe mich so gefreut, daß ich halbtot vor Sie kommen könnte.“ „Schade, daß Sie nicht totgeschlagen sind, dann wäre ein Lagerplatz weniger auf der Welt!“ sagte der Russe. „Wenn Sie nicht gleich lauffen, so kriegt Sie eine blaue Bohne zu kosten.“ Er hob drohend das Gewehr. „Mißja, doch was aus der Doffnung und jammere und jammere, das es einen Etyr hätte erbarmen können, aber der Russe konnte kein Mitleid, er trieb ihn ohne Erbarmen zu Arbeit an, und als ihm Mißja an langem hinhängen kam, sah er ihm das Messer aus der Hand und entsetzte mit eigener Hand so viel Hingeb, daß er seinen Körper durch die Doffnung jammern konnte.“ „Lassen Sie mich, Lammjamm!“ befehl er Mißja, daß diesen er nicht im Etyr. Er fiel zur Erde, das Licht erlosch.

Russe ihr nach. Da hob Mißja sein Bein in die Luft und ließ es mit solcher Gewalt auf den Kopf des Russen niederfallen, daß er, ohne einen Laut von sich zu geben, tot zu Boden sank. Mißja zerse die Leiche in eine Ecke des Kellers, wusch sein Bein an den Kleidern des Toten ab und rannte dann Welfen nach. Er führte sie in ihre Verschlund und sagte: „Sie müssen hier bleiben. Oben fallen Sie jenen Leuten in die Hände.“ Der alte Mann schlang seinen Arm um seine Tochter und umarmte sie. „Gott Lob und Preis, daß er Dich mir erhalten hat.“ Da lächelte sie der Mann, der Welfen umfassen hielt, zu einem Strom von Tränen. „Ich werde nachsehen, ob die Leiche oben jetzt völlig derangiert ist, Herr“, sagte Mißja kaltblütig. „Bleiben Sie mit Welfen hier.“ Der alte Mann nickte zustimmend mit dem grauen Kopfe und Mißja entfernte sich. Schon nach kurzer Zeit kehrte er zurück und meldete: „Es ist das Signal zum Sammeln gegeben worden. Sie gehen ab!“ „Was? Ich? Ich verlore?“ flammte der alte Mann. „Sie werden den Unteroffizier jammern und seine Leiche finden.“ „Sie sind so bescheuert, daß Sie sich kaum auf den Füßen halten können“, erwiderte Mißja ruhig. „Lammjamm und trocknen Sie ab, die denken an nichts.“ Mißja hatte recht. Welfen einer Bietschwand war das Gedächtnis von den Russen geräumt und die unglücklichen Welfen verarmten auf. Nach Mitternacht zog Mißja einen Handwagen an den Fluß, um den Leiche des Russen lag. Das Eis war so dünn, daß es zerbrach, als Mißja die Leiche hochhob. Es wird lange dauern bis Welfen von dem Fluß weg und der eiskalten Luft überlassen wird. „Sie und die Welfen werden Mißja bis zu ihrem letzten Atemzug beschämen.“ Wenn Welfen herauf als allwissende Frau unter dem Zirkelstern stehen wird, so hat sie es Mißja zu verdanken.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Oktober.

Bier Frauen-Versammlungen

veranstaltet der sozialdemokratische Verein Breslau am nächsten Montag. Es soll über die Aufgaben der Frau während des Krieges gesprochen werden.

Was ist wohl wichtiger in dieser schweren Zeit, als solche Versammlungen! Auf den Frauen ruhen die größten Lasten hinter der Front: die Kinder, der Haushalt, die Berufsarbeit und all die großen und kleinen Sorgen, die damit verbunden sind.

Da müssen die Frauen und Mädchen von Zeit zu Zeit zusammenkommen, um sich auszupprechen und gegenseitig zu belehren. Denn wer nichts weiß, kann sich auch nicht helfen.

Es haben alle Mädchen und Frauen freien Zutritt, auch Männer.

Zur Lebensmittelteuerung.

Wir haben unseren Lesern mitgeteilt, daß eine Vertretung des Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften am Sonnabend beim Stellvertreter des Reichskanzlers, Herrn Staatssekretär Dr. Delbrück, erneut vorstellig geworden ist wegen der enormen Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt. Heute können wir bestimmte Angaben über die Forderungen machen, die unsere Genossen vertreten haben.

Die Preisfestsetzungen haben sich nicht an die gegenwärtigen Marktpreise zu halten; sie sind vielmehr unter Ausschaltung besonderer Gewinne ohne Rücksicht auf höhere Preislage im Auslande nach den tatsächlichen Produktionskosten im Inlande zu bemessen.

Höhere Aufwendungen für die Einfuhr von Gebrauchsgüter und Lebensmittel vom Ausland sind aus Reichsmitteln zu decken. Die Einfuhr ist durch die Zentraleinkaufsgesellschaft kaufmännisch zu leiten.

Mit Rücksicht auf den Mangel an genügenden Fleischvorräten ist eine Rationseinteilung (Rationsausgabe) vorzunehmen, die in Verbindung mit dem Bezug von Butter, Margarine und Fett gebräuchlich wird.

Den Gemeinden ist das Recht der Enteignung resp. Beschlagnahme für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände zu verleihen, die vom Markt zurückgehalten werden. Auf Anweisung des Reichsamts des Innern muß die Beschlagnahme von den Gemeinden durchgeführt werden.

Die Gemeinden müssen zur Lebensmittelversorgung angehalten werden. Es würde ist so zu regeln, daß in erster Linie die minderbemittelte Bevölkerung berücksichtigt wird und die Waren zu mäßigen Preisen erhält. Durch die Rationseinteilung (Rationsausgabe) muß vermieden werden, daß einzelne Personen größere Quantitäten erwerben, während andere leer ausgehen. Für Familien und Hinterbliebene minderbemittelter Kriegsteilnehmer soll von den Gemeinden ein ermäßigter Preis festgesetzt werden.

Sofort erforderlich sind Höchstpreise für folgende Lebensmittel: Vieh, Fleisch, Fleischwaren, Seefische, (Perlinge), Milch, Butter, Käse, Eier, Öle, Fette, Pflanzenerzeugnisse, Kartoffeln und Gemüse.

Erhebliche Minderung der Höchstpreise ist notwendig für: Kartoffelmehl, Kartoffelpräparate, Zucker, Spiritus und Leder.

Gegen die Milchverteurer in Breslau.

Einseitig und selbstherrlich haben Produzenten und Händler für Breslau den Liter Milch von 24 auf 30 Pfennig verteuert. Ohne lange zu fragen oder zu verhandeln, schreiben sie einfach vor, die Milch kostet jetzt 6 Pf. mehr und die Einwohner haben einfach zu zahlen. Dieses unerhörte Vorgehen bringt selbst den Magistrat in Harnisch und er schreibt:

Die vom höchsten Milchhandel einseitig getroffene Maßnahme der Milchpreiserhöhung, die übrigens von einem Teil der Produzenten und Händler nicht mitgemacht wird, wird binnen Kurzem zu energischen Gegenmaßnahmen der Behörden führen. Schon seit einigen Wochen, als die Verteilung durch die Milchpreiserhöhung erschweren, wurden vom Magistrat Verhandlungen eingeleitet, von denen man erwarten konnte, daß sie zu einer Preisregelung führen würden, die insbesondere die ärmlichen Klassen der Bevölkerung vor einer Überforderung schützen würde. Nachdem ein Teil des Milchhandels einseitig zu einer Preiserhöhung geschritten ist, hat eine Besprechung zwischen der Regierung und dem Magistrat stattgefunden, die in kürzester Zeit zu Gegenmaßnahmen eine ungebührliche Verteuerung führen wird.

Hoffentlich kommen diese Gegenmaßnahmen recht schnell; denn hier bedeutet jeder Tag einen schweren Schaden. Es scheint auch so, als sollten wir endlich einen Milchhöchstpreis bekommen; W. T. W. meldet nämlich:

„Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Festsetzung eines Höchstpreises für Milch im Bereiche des VI. Armeekorps unmittelbar bevorstehend.“

Die ungerechten Forderungen der Milchproduzenten und Händler haben dem Fasse den Boden ausgeschlagen und den Behörden die Augen über das schädliche Treiben der Milchleute geöffnet. Nun greife man aber fest zu und Sorge gründlich dafür, daß die Milch zu angemessenen Preisen zu haben ist. Es darf nicht dahin kommen, daß die Milch den Kindern der Armen durch übermäßige Preise entzogen wird. Was möglich ist, muß geschehen, um das zu verhindern, weil Volksgeundheit und Volkstraft auf dem Spiele stehen.

Der Regierungs-Präsident, Freiherr von Tschammer, wendet sich in einer Erklärung an die „Breslauer Zeitung“ dagegen, als ob er mit den Interessenten Verhandlungen führe, die auf eine Verteuerung der Milch abzielen oder zum mindesten, als ob eine etwa eintretende Milchverteuerung das von ihm gutgeheißenen Ergebnis solcher Verhandlungen sein würde.

Wer ist schuld an der Milchverteuerung in Breslau?

Die Milchhändler haben alle Schuld auf die Produzenten. Wir sind nun die Typen, die großen Milchproduzenten auf dem Lande als ungeschuldige Engel zu betrachten; aber Schuld haben sie wohl selbst. Einem Leichterfahler gegenüber haben die Milchhändler ihr ganzes Herz ausgegossen. Danach ist am 11. Oktober 1915 beim Vorstand des Breslauer Milch- und Butterhändlervereins folgende Schreiben von der Geschäftsstelle des Milchproduzentenvereins der Umgegend Breslaus an Brummwöhlan bei Wöhlan eingegangen:

„Ich benachrichtige Sie ergebend, daß der Vorstand vorläufig von einer Erhöhung des Milchpreises beim Kleinverkauf in Breslau absieht.“

Wir verhandeln diesbezüglich mit dem Magistrat und wird uns von dort der Vorwurf, daß wir die Notlage ausnützen und dadurch die ärmere Bevölkerung in ihrer Nahrungsmittelbeschaffung hindern.

Wir geben Ihnen gern Bescheid und sind einverstanden, wenn von Seiten der Händler der Milchpreis heraufgesetzt wird. Ich halte dies sogar für dringend notwendig, wenn Sie für die Zukunft wenigstens das nötige Milchquantum auch erlangen wollen.

Respektvoll
Der Vereinsvorstand der Milchproduzenten Breslaus,
gez.: Stiller, Geschäftsführer.

Das Wetter auf den Kriegshauptplätzen.

Man hoffte nun immer, daß endlich die kalte Zeit den sonst zur Weile üblichen herrlichen Spätsommertagen mit Morgendunst, milder Sonne und stillen Lüften weichen werde. Leider geht diese Voraussetzung nicht mehr in Erfüllung. Der Oktober scheint neuer im ganzen ein November. Es gibt nur Nebel, Regen, düsteres Wetter und nun so häufig kalte Tage, als wäre die Sonne ohnmächtig. Wie oft hat sie noch gegen das Ende dieses Monats mehr als 20 Wärmeabgabe gebracht. In den letzten Tagen stürzte man in dem plündernden Regen, der über Niederösterreich und Ungarn niederging. Von Galizien bis auf den Balkan gab es in Serbien. So werden die Kämpfe in Serbien bei kühlem, nassem Wetter geführt. Auf den Alpenhöhen ist es schon Winter, auch in der Bukowina trat bereits Frost ein und in Galizien stehen die Morgentemperaturen nicht weit vom Eispunkt; es herrscht trübes Wetter ohne wesentliche Niederschläge vor. Bräutlicher klarer Lichte erstreckt man sich in Ostpreußen und dem benachbarten Russland. Dort fiel schon Schnee und zeitweilig überzog sich die Bihnen mit Eis. Auch im Rheinland wurde es sehr kühl, an der Nordsee mild.

Mensch — oder Hund?

In der „Kollender Zig.“ las man kürzlich folgende Anzeige: Ich suche einen Diener, der fleißig, nüchtern, willig und unbedingt anständig ist, nehme auch einen Anfänger, der sich gut abrichten läßt. Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsanträge an Major von der Lilje, R. Nr. „Abgerichtet!“ werden sonst nur Hunde. — Aber ein Diener ist doch wohl auch in Wollanburg höchlich ein Mensch — sojagen, bemerkt dazu die „Welt am Montag“.

Militärische Überwachung der tschechisch-polnischen Grenze. Der stellvertretende Kommandierende General des 12. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Nach immer gelingender Überwachung der tschechisch-polnischen Grenze ist es notwendig geworden, die tschechisch-polnische Grenze am 20. d. M. 12 Uhr mittags, in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an wird die tschechisch-polnische Grenze durch eine militärische Überwachung der Grenze nach der tschechisch-polnischen Grenze überwacht. Sie ist im Bereich des 12. Armeekorps am 20. d. M. 12 Uhr mittags, in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an wird die tschechisch-polnische Grenze durch eine militärische Überwachung der Grenze nach der tschechisch-polnischen Grenze überwacht. Sie ist im Bereich des 12. Armeekorps am 20. d. M. 12 Uhr mittags, in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an wird die tschechisch-polnische Grenze durch eine militärische Überwachung der Grenze nach der tschechisch-polnischen Grenze überwacht. Sie ist im Bereich des 12. Armeekorps am 20. d. M. 12 Uhr mittags, in Kraft.

Die Milchproduzenten sind also schlau genug, die Milchpreise nicht selbst zu erhöhen, aber sie drohen den Milchhändlern mit Entziehung der üblichen Mengen, wenn sie nicht höhere Preise zahlen. Sehr patriotisch!

Die Milchhändler erklären, alles getan zu haben, um die Hilfe der Behörden zu erlangen. In voriger Woche hätten sie die Regierung in Breslau, die Kommandantur, den Magistrat und andere Stellen zu einer Besprechung eingeladen. Sie hätten eingehend über die Notlage berichtet und um Unterstützung gebittet. Da sie von der Regierung erklärt worden, daß man einen Einfluß auf die Milchpreise nicht habe; aber man werde an ihre „patriotische Einsicht“ appellieren! Die Milchhändler wenden sich ferner gegen die oben abgedruckte Erklärung des Magistrats. Nur die tschechisch-polnische Notlage ihres Standes und wegen des Schicksals der kleinen Christen habe sich der Vorstand ihres Vereins veranlaßt gesehen, den Milchproduzenten einige Zusätze zu machen.

Es ist immer die alte Geschichte: erst der Produzent, dann der Händler. Wenn sie nur auf ihre Rechnung kommen; alles andere ist Nebensache. Wir sind weit in Breslau gekommen und große Anstrengungen werden nötig sein, um zu erträglichen Milchpreisen zu kommen. Wir dürfen wohl erwarten, daß nun die Behörden klug eingreifen, ehe es ganz zu spät ist.

Der Kriegsausbruch für Kontinenten-Interessen hat Dienstagabend in der Milch- und Butterfrage beschlossen, sofort mit dem stellvertretenden Generalkommando und den übrigen in Betracht kommenden Behörden zu verhandeln, außerdem Freitagabend eine Vollversammlung des Kriegsausbruches abzuhalten, wo die ganze Sache zur Verhandlung steht.

Die hohen Butterpreise.

In Breslau stehen jetzt die Butterpreise höher als in Berlin. Dort hat der Oberbefehlshaber in den Marken den Höchstpreis für ein Pfund auf 2,80 Mark festgesetzt. Wir dagegen müssen mehr als drei Mark zahlen. Von einem Butterhöchstpreis für Breslau verlaßt noch nichts, aber es wird über einheitliche Regelung der Butterfrage folgendes aus Berlin gemeldet:

Dem Vernehmen nach steht eine Einigung über die einheitliche Regelung der Butterfrage für das gesamte Reichsgebiet zwischen allen beteiligten Instanzen in Aussicht. Nach den Vorschlägen des Reichsamts des Innern wird ein Bundesratsbeschluss die Preisregulierung demnachst vorzunehmen, die außer dem Großhandel auch die Hersteller und den Kleinhandel erfassen wird. Eine Notierungskommission für Butter mit dem Sitz in Berlin soll unabhängig vom Marktpreis regelmäßig die Buttermilch feststellen, die als Grundpreis für das ganze Reich gelten soll. In dieser Berliner Notiz können für die einzelnen Bundesstaaten oder für bestimmte abgegrenzte Wirtschaftsbereiche Zusätze und Abzüge festgelegt werden. Möglicherweise wird auch eine Regelung des Verbrauchs stattfinden.

Die Bundesratsbeschlüsse und die Notierungskommissionen sind alle ganz gut und schön, aber sie kommen zu spät. Hier kann nur eine Verbrauchsregelung helfen, die jedoch nur „möglichst“ eintreten soll. Die Verbrauchsregelung müßte nicht die letzte Anordnung sein, nein, die erste.

Und die Verbrauchsregelung muß auf die Beschlagnahme der Butter gegründet werden. So lange nicht die Butter wie das Getreide beschlaggenommen ist, hilft alles andere sehr wenig oder gar nichts. Die Produzenten und Händler pfeifen auf leere Bundesratsbeschlüsse; sie machen, was sie wollen und wissen auf Umwegen ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen.

einem vorrichtmäßigen Paß oder einem der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember v. J. entsprechenden Ausweis bei sich führen und eine Durchsicht ihrer Güter und ihres Körpers gewärtig ein. Für den kleinen Grenzverkehr werden besondere Bestimmungen nach den örtlichen Verhältnissen erlassen. Wer die Reichsgrenze an einer anderen als den zulässigen Stellen überschreitet, wird auf Grund des Verlagerungsgehaltes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Wer auf dreimaligen „Halbpaß“ nicht steht, auf den wird gezojfen.

Massenvergiftung russischer Arbeiter. In Nishnij Nowgorod wurden hundert Eisenarbeiter mit dem Ausladen einer größeren Sendung von Holzspiritus beschäftigt. Dabei erbrachen sie ein Fass und tranken sich berauscht, daß sie schließlich an schwerer Vergiftung erkrankten. Eine große Anzahl der Erkrankten wird von den Angehörigen aus Furcht vor Strafe verheimlicht gehalten. Der Rest ist im Krankenhaus untergebracht, wo gegen 20 bereits gestorben sind. Die Zahl der Toten unter den verbleibenden Kranken ist unkontrollierbar. Der Zustand sämtlicher Kranken ist so kritisch, daß keiner von den hundert Vergifteten mit dem Leben davonkommen dürfte.

Geheimnisse des Weltkrieges gibt es seit einigen Tagen in Durg bei Maiburg. Eine dortige Fleischmehlmühle hat große Mengen dieses Fleisches angekauft und stellt es ihrer Kundschaft zum Preise von nur 65 Pfennigen für das Pfund zur Verfügung. Da das Fleisch wie Rindfleisch aussieht und sich sowohl zum Kochen wie zum Braten sehr gut eignet, so hat die fortschrittliche Mehlmühle aber Abzage nicht zu klagen.

Goldmünzen als Pfand. Die luxemburgische Regierung wird einem Privattelegramm zufolge, 150 000 Zweifelmünzen und 50 000 Einpfennige aus Paris herstellen lassen um dem Mangel an Kleingeld abzuwehren. Die Münzen werden durch die Regierung

Literatur.

Eine gute Uebersichtskarte der Balkan-Halbinsel ist zur Verfügung der neuen Kämpfe dort wichtig, weil sie eine Uebersicht des ganzen Gebietes von der Donau bis Athen und von Sarajewo-Cattaro-Korfu bis Smyrna-Konstantinopel-Konstantinopel gibt. Dieses ganze Gebiet umfaßt die bekannte vorzüglichste Freytag'sche Karte der Balkan-Halbinsel 1:250 000, 70-83 cm, Preis 1,50 Mk. — 1. Aufl. mit Vorwort 1,80 Mk. — 1.10 Mk. gegen deren Einbindung (auch in Balkan-Karten) die Balkan-Halbinsel umfaßt wie auch der Verlag G. Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert-Fischer-Strasse, Burggasse 26), die neue Auflage liefert, welche auch über die neue militärische Grenzveränderung zwischen der Türkei und Bulgarien bei Konstantinopel-Bosphorus berichtet ist.

Vor einem Jahre. 20. Oktober: Ein englisches Torpedoboot bei Newport kampfunfähig gemacht.

Aus aller Welt. Gemütskranke.

Haushälter, die gegen Kriegskranke, sowie sie nicht prompt ihre Miete zahlen, keine Mitleid kennen, gibt es viele; mancher einer von ihnen ist schließlich selbst durch den Krieg in eine wenig beneidenswerte Lage geraten. Als zwei Exemplare der Londoner Gemütskranke sind jedoch die beiden Vertreter des Hausbesitzers anzusehen, von denen die „Schicksale Arbeiter“ aus Ostia das folgende berichtet:

In einem Falle geht die Frau am 30. September zum Hauswirt und sagt ihm an, daß er nunmehr die Miete nicht mehr vierteljährlich oder monatlich voraus bekommen kann. Und macht sie ihn aufmerksam, daß bereits bei der Kriegsorganisation ein Gesetz um Mieteerhöhung als Oktober eingereicht ist. Darauf der Wirt: „Das Ihr Mann im Felde ist, geht mich nichts an, ich verlange meine Miete und dazu ist die Unterstützung da. Erst komme ich, dann kommt Ihre Ernöhrung. Oder Sie gehen sofort aus!“ In ihre Angst erwiderte nun die Frau, Mutter von vier Kindern: „Gut, Sie sollen Ihre Miete von der Unterstützung erhalten; ich gebe mir meinen Kindern in die Wiege, wenn Sie mich so drücken.“

Der zweite Fall: Die Frau eines Kriegers geht am 30. September zur Wirtin des Grundstücks, und sagt ihr, daß sie die Miete nicht mehr bezahlen kann. Die Wirtin: „Ich verlange meine Miete, ob Sie etwas zu essen haben, geht mich nichts an. Ich schmeiße Sie aus der Wohnung, wenn Sie an die Wirtin schreien. Von solchem Red habe ich schon genug, die haben mich schon um viele Miete gebracht, und solches Red kommt mir nicht mehr ins Haus. Was geht mich der Krieg an und die Kriegsorganisation.“

In beiden Fällen war nach dem vorliegenden Mietsvertrag kein Pfandrecht vorhanden, es war bis zum 1. Oktober bezahlt. — Um so mehr möchte man solchen Hauswirtschäften allerdings wünschen, daß ihnen nach gehörig Miete bezahlt; damit sie merken, daß auch sie bei Krieg etwas schuldig sind.

Die Lebensmittelwucherer an den Pranger.

Erfreulicherweise beginnt jetzt die Regierung damit, erlappelte Lebensmittelwucherer öffentlich an den Pranger zu stellen. Der „Staatsanzeiger“ bringt folgende zwei Fälle zu öffentlicher Kenntnis:

Bekanntmachung.
Gemäß § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Fernhaltung unzureichender Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 129) ist dem früheren Schneidermeister, jetzigen Kartoffelhändler Emil Bremer, geboren am 25. August 1857 in Dittmannsdorf, Kreis Rensselaer, zurzeit in Bromberg, Königsstraße 55 wohnhaft, die Ausübung des Kartoffelhandels verboten worden.
Bromberg, den 14. Oktober 1915.
Städtische Polizeiverwaltung.
Wolff.

Bekanntmachung.
Wegen Vergehen gegen § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 607) ist auf Grund des § 1 der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 603) dem Kaufmann Georg Walch, Saarbrücken III, Bahnhofstraße Nr. 9, der Handel mit Butter, Käse und Eiern untersagt worden.
Saarbrücken, den 14. Oktober 1915.
Der Königliche Polizeidirektor.
v. Miquel.

Möge man nur damit fortfahren und rüchrislos die kleinsten neben die größten Sünder stellen. Die Welt muß es wissen, wer so gewissenlos ist, die schwere Kriegszeit einzig für seinen Geldbeutel auszunutzen und die Taschen seiner Mitmenschen ränderisch zu plündern.

Eine vorbildliche Lebensmittelversorgung

betreibt die Stadt Tulln in Wien. Wie der „Schwarzwälder Post“ meldet, konnte die Stadt selbst Kartoffeln auf und gab sie zum Selbstkostenpreise ab. Den benötigten Kriegesfamilien werden sie — je ein Zentner auf die Person — zu 1,50 Mark der Zentner abgegeben. Auch auf dem Viehmarkt gelang es, die Preise durch Einkäufe der Stadt in mäßigen Grenzen zu halten. Der Seefischmarkt wird, wenn auch bei gesteigerten Preisen, demnächst wieder eröffnet werden. Seitens der Regierung wurde in größerer Menge einelaufen und unter sehr starkem Andrang an die Verbraucher abgegeben. Hier konnten zu 13 Pfennig das Stück abbezogen werden. Da die Milchproduzenten ihr Erzeugnis zurückhalten wollen, dürfte in der Zukunft eine Steigerung eintreten. Hier dürfte es sich um Erzwingung höherer Preise handeln, weshalb die Staatsverwaltung die Angelegenheit der Regierung unterbreiten wird.

So manche Stadt in Schlesien könnte sich an Tulln ein Beispiel nehmen.

Fleisch- und Fettmarken?

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von einer Frau geschrieben: Fleisch- und Fettmarken sind eingeführt, aber das trifft sozusagen nur die minder Bemittelten. Warum führt man nicht auch Fleisch- und Fettmarken ein und legt Höchstpreise fest? Ich halte mich für die Sache für: Was alle staatlichen Erhebungen gemacht sind, bewilligt man auf den Kopf der Bevölkerung das notwendige und mögliche Quantum. Da nun die armen Leute zum weitläufigsten Teil überhaupt kein Fleisch kaufen können, verhilft man ihnen zu einer kleinen Ration, indem die Marken zu einem bestimmten Preis veräußert sind, so daß also derjenige, der mit seinem Quantum nicht auskommen kann oder will, durch Ankauf der Marken von armen Leuten diesen das Geld zu einer bestimmten Ration bezahlt. Auch Wirte hätten auf diese Weise die Möglichkeit, ihren Fleischbedarf zu decken, und die Leute mit großem Geldbeutel könnten nicht mehr gewissenlos durch uneingeschränkten Verbrauch die Preise immer mehr in die Höhe treiben.

Sieben-Uhr-Ladenstluß?

Nach Berliner Tagesblättern sind die zuständigen amtlichen Handelsvertretungen von den einzelnen Regierungspräsidenten zur Erstattung von Gutachten darüber aufgefordert worden, ob es sich für die Wintermonate empfiehlt, die offenen Verkaufsstellen an den Tagen von Montag bis Freitag allgemein um 7 Uhr abends, an Sonnabenden um 8 Uhr abends zu schließen und die Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame nach Geschäftsschluß einzuschränken.

Es soll dadurch den jetzt stark beschäftigten Geschäftsangestellten eine längere Ruhepause gewährt und eine Ersparnis an Beleuchtung erreicht werden. Trifft sich die Erkenntnis einhellig dahin, daß durch einen allgemeinen früheren Ladenstluß der Geschäftswelt nichts verloren geht? Die Handelsvertreter werden diese Vorschläge nicht nur willkommen heißen, sondern auch nach besten Kräften unterstützen.

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen

Die Forderung für die Hinterbliebenen der im letzten Krieg abgetretenen Soldaten ist es, daß die Hinterbliebenen der Gefallenen eine angemessene Unterstützung erhalten können. In der Reichsversammlung sind die Hinterbliebenen der Gefallenen durch die Reichsversammlung vertreten. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen.

Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen.

Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen.

Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Die Reichsversammlung hat die Aufgabe, die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen.

Die Weihnachtspakete nach Sibirien...

Die Ueberwachung des großen Liebesgaben-Transports in Russland bis in die sibirischen Gefangenenlager und die Verteilung der Liebesgaben, bei welchen auch die österreichisch-ungarischen Gefangenen ebenfalls berücksichtigt werden sollen wie die deutschen, hat das schwedische Rote Kreuz übernommen. Der Versand erfolgt über Stockholm nach dem finnländischen Hafen Mänhyfuta und von dort in besonderen Zügen nach dem Innern Russlands und nach Sibirien. Die erste Sendung ist bereits in Finnland eingetroffen, weitere werden in Abständen von vierzehn Tagen folgen, und es steht zu hoffen, daß bis Weihnachten jeder bedürftige Deutsche ein Paket erhalten haben wird. Jedes Paket wird einen Wert von 40 Mark haben.

Eine weitere Verteuerung des Bieres

scheint bevorzustehen. Die Mitteldeutschen Brauereivereinigungen, zu denen die Brauereiverbände von Berlin, Halle, Magdeburg, Anhalt, Altmark und Braunschweig gehören, halten, wie Berliner Blätter melden, demnächst eine Versammlung ab, um über die schon angekündigte neue Erhöhung des Bierpreises zu beschließen. Voraussichtlich wird der Preis um fünf Mark für den Hektoliter weiter erhöht werden, nachdem die Preise bereits von 20 Mark auf 27 und 28 Mark gestiegen waren.

„Warum soll denn das gerade nicht teurer werden?“

Eine Frau kommt in die Apotheke und verlangt ein Glas Mineralwasser. Als sie im Dezember 1914 solches Salz kostete, zahlte sie dafür 1,30 Mark. Sie legt auch jetzt 1,30 Mark hin und denkt, dafür das Salz zu bekommen. „Nein, liebe Frau“, sagt der Apotheker, „das kostet jetzt zwei Mark.“ „Was, zwei Mark?“ erwidert die Frau, „das ist wohl nicht möglich. Muß denn auch dieses Salz im Preise teurer werden?“ „Gefallen meine der Apotheker: „Warum soll denn das gerade nicht teurer werden?“

Das ist so die rechte Händlermoral im Kriege! Jeder, der etwas zu verkaufen hat, schlägt einfach auf, denn warum soll gerade seine Ware nicht teurer werden. Das Volk kann's ja bezahlen!

Auch ein Wöchnerinnen-Schutz.

Ein Deutscher schreibt uns: Mehr denn je wäre es gegenwärtig angebracht, die rüstigen Reichswehrangehörigen des Staates, für einen gesunden Nachwuchs durch weibliche Wöchnerinnen zu sorgen. Ist nun schon vor dem Kriege statistisch durch die Krankenkassen festgestellt worden, daß die industrielle Arbeit allgemein in den Jahren der Mutterschaft schädlich auf den weiblichen Körper wirkt und dadurch die Zahl der Früh- und Totgeburten sehr vermehrt ist, so war natürlich zu erwarten, daß durch die jetzt fast vermehrte und wenigstens teilweise neue Frauennarbeit während des Krieges die Erkrankungen der Mütter stark zunehmen würden, was sich nicht zuletzt in einer höheren Inanspruchnahme der Krankenkassen zeigt.

Dies und das Interesse des Staates an der Bevölkerungszunahme, hat es denn auch mit sich gebracht, daß man „Hygiene-Übersicht“ dieser Frage eine größere Aufmerksamkeit zuwendet. So wird man sich in der Zukunft mit der Frage beschäftigen müssen, wie diese Wöchnerinnen am besten zu versorgen sind. Aber diese Aufmerksamkeit zäumt wieder einmal das Pferd beim Schwanz auf. So sind uns aus größeren Fabrikkreisen Besians wiederholt Hilfe bekannt geworden, wo man sich um die Frauen, die schwer arbeiten mußten, aus Sorge um die Lebensbedingung (aber aus Furcht, die Betriebskosten zu belasten), kurzerhand wegen ihrer Schwangerschaft entließ.

Das wäre eine Maßregel, mit der man sich einverstanden erklären könnte, wenn für diese Frauen nun an anderer Stelle ausreichend gesorgt würde. Das ist aber nicht der Fall. Die Wöchnerinnenhilfe setzt viel zu spät ein und der Nationale Frauendienst zählt in solchen Fällen zu wenig. Die Frauen werden um die paar Mark Verdienst gebracht, was zur Folge hat, daß Frau und Kind aufs empfindlichste durch Unterernährung geschädigt werden, ja vielleicht in Todesgefahr kommen.

Vor dem Jugendgericht.

Bestrahlte Jungen standen am Dienstag vor dem Jugendgericht. Da ist besonders der dreizehnjährige Juliusgeorg R. Er hat schon, ehe er zwölf Jahre zählte, verschiedene Straftaten verübt und auch Verurteilungen wegen Einbruchsdiebstahls hinter sich. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, übte der Knabe, ehe er in die Zwangsarbeitsanstalt kam, in der ganzen Nikolaiterstadt den schlimmsten Einfluß auf die Schuljugend aus. Ueberall wurde ihm Name genannt. Sein ganzes Leben bestand aus schlechten Streichen. Am 19. Mai brodelte R. wie ein Junge mit dem Bauernjungen M. spielte. Weil das Spiel zu Unzucht des R. auslief, zog er ein Messer hervor und schlug dem M. in den Kopf. Am 13. Juni überfiel er M. in Gemeinschaft mit dem Schulknaben J. einen Baum in Grünliche und beide hatten viel Holz, womit sie, es war Sonntag, einen regelrechten Streichhandel trieben. An einem anderen Tage öffnete R. im Hinterhof die Ladentür des Uhrmachers K. und rief mit einem gestohlenen Handgriff vom Ladentische vier Uhrenten, womit er das Meiste suchte. Schließlich hat er noch einen Raubmord aus dessen Hinterhof eine Leiche in den Hof des hiesigen Rats geschleift. Das Gericht verurteilte R. zu zwei Monaten und drei Wochen Gefängnis, ferner zu einer Woche Haft und neun Mark Geldstrafe, den J. zu einer Woche Haft und neun Mark Geldstrafe.

Der Unfall im Saale.

Im Kaiser-Wilhelm-Bau in Berlin ereignete sich am 22. Februar 1915 ein Unfall. Durch Sturz, der von der Wand herabfiel, wurden der Buchbinder Kolay aus Pletz und ein Hl. Günther in Breslau erheblich verletzt. Sie klagen gegen den Besitzer des Grundstücks Geh. Kommerzienrat Haase auf Schadenersatz, wurden jedoch vom Landgericht und Oberlandesgericht Breslau mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Gegen dieses Urteil legten die Kläger Revision beim Reichsgericht ein und sie hatten Erfolg. Der dritte Vorsitz hat das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau aufgehoben, die Ansprüche der Kläger dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt und festgestellt, daß der Schaden der Kläger allen Schaden zu ersetzen hat.

Direktorien und Firmenadressen auf den Briefen.

Die kaiserliche Oberpostdirektion Berlin schreibt uns: Ein großer Teil der in Berlin angekommenen Briefsendungen wird bei den Postämtern 1 (Alte Poststraße 24/25) und 2 (Hauptstraße 1-3) durch Stempelmaschinen abgelesen, die gegen 20 Briefe in einer Minute mit dem Aufstempelwerk arbeiten und eine vollständige Aufzeichnung in der Aufzeichnung der Briefe ermöglichen. Damit dieser Verkehr den Postämtern in Berlin und den Postämtern in anderen Orten, die bis jetzt nur die Briefe an der rechten oberen Ecke des Briefes anzufügen abgelesen werden, ist es notwendig, daß die Briefe auf dem linken oberen Rand mit dem Aufstempelwerk versehen werden. Um ein Versehen bei dem Aufstempelwerk zu vermeiden, ist es notwendig, daß die Briefe auf dem linken oberen Rand mit dem Aufstempelwerk versehen werden.

Kriegsgemüsebau Gräßhener Vorstadt.

Die Weiterpachtung der Parzellen an der Gottlieb Stiftung, Ecke Roon- und Altkriegerstraße, kann am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, bei Kurator, Stadtv. Löbe, Neue Traupenstraße 7, erfolgen. D. selbst können sich auch noch einige neue Kriegsgemüsebau melden.

Die Kanalanschlussgebühr auf der Groß-Machberner Straße.

Ueber eine Frage, die für Hausbesitzer sehr wichtig ist, verhandelt am Dienstag der Bezirksausschuß. Es klagen die Hausbesitzer Richard Lübecke und Markus Bruy gegen den Breslauer Magistrat. Die Kläger wohnen in der Stadtteile Gräßhener an der Groß-Machberner Straße, in den sogenannten Egelhäusern. Da ihre Häuser an den Hauptwasserkanal angeschlossen wurden, verlangte der Magistrat von ihnen, Kanalanschlussgebühren zu zahlen. Sie erhoben hiergegen Einspruch und Klage als dieser zurückgewiesen wurde. Auch andere Hausbesitzer in ähnlicher Lage wollen den Magistrat verklagen; sie warten nur den Ausgang dieses Prozesses ab. Der Bezirksausschuß ist der Ansicht des Magistrats. Die Groß-Machberner Straße gehört nicht zu den geschützten Straßen und somit steht ihr ein freier Kanalanschluss nicht zu. Die Klage wurde deshalb abgelehnt.

Sämtliche Patentschriften

des Deutschen Reiches können im oberen Saale der städtischen Hofbahn Nr. 1, Sadowastrasse, Ecke Dohrnstraße, an den Wochentagen von 10 bis 2 Uhr und von 6 bis 10 Uhr, an den Sonn- und Feiertagen nur abends von 6 bis 10 Uhr, von jedermann benutzt und während dieser Zeit auch ins Haus gegen Ausweis und Quittung entliehen werden. In demselben Saale liegen mehr als hundert wertvolle technische Zeitschriften, das Patentblatt und das Warenzeichnungsblatt, ferner eine große Zahl von Handbüchern der Technik zur Benutzung an Ort und Stelle aus.

Diebstähle im Hallenschwimmbad.

Längere Zeit hindurch hat im Hallenschwimmbad ein dreierlei Dieb im Unwesen getrieben. Er schlich in die Ankleidekabinen und nahm dort aus den Kleibern bald kleinere, bald größere Geldbeträge. Trotz aller Mühe war es zunächst nicht möglich, des Diebes habhaft zu werden, bis eines Tages der Buchbinderlehrling J. dabei ergriffen wurde, als er wieder die Taschen einer Dame in einer Ankleidekabine durchsuchte. Er gab zu, vier solche Diebstähle begangen und zweimal verurteilt zu haben. Die gestohlenen Beträge schwankten zwischen 15 Mfg. und 18 M. Am Montag mußte sich J. vor dem Breslauer Jugendgericht verantworten. Wie festgestellt wurde, ist er der Sohn eines Buchdruckers, der dreißig Jahre in einer Stellung ist, und gegenwärtig im Gefängnis steht. Der Richter des Angeklagten bezeichnete den Vater als einen sehr braven Menschen und setzte hinzu, er wolle alle seine Kräfte einsetzen, um aus dem Beschuldigten einen ordentlichen Menschen zu machen; er habe dies dem Vater versprochen. Der Angeklagte hat nach seinen Angaben das gestohlene Geld vergeudet. Er war ein häufiger Besucher des Hallenschwimmbades, ging aber nicht vorhin um zu baden, sondern um zu spielen. Das Gericht war der Ansicht, die Straftaten des Beschuldigten deuteten auf einen recht schlechten Charakter hin, weshalb es auch eine strenge Strafe nötig. Das Urteil lautete auf fünf Wochen und fünf Tage Gefängnis.

Die Mittelstandsbevölkerung

des Schwefelvereins der Morke-Lage beginnt, wie uns mitgeteilt wird, am 1. November wieder in der bewährten Weise. Sie gibt, wie im vorigen Winter, monatlich 600 bis 800 Portionen kräftige Kost (Suppe, Gemüse, Fleisch, Kompott und Kaffee) an Bedürftige des Mittelstandes, und zwar unentgeltlich in den freundlichen, heimischen Räumen des Pensionats Südbühner, Karlsstraße 1, Ecke Schwedendückerstraße. Gesuche sind bis zum 20. Oktober nur schriftlich an die Vorsitzende des Vereins, Frau Architektin Luise Verbe, Viktoriastraße 115, zu richten.

Die fehlende Milchspindel.

Es birgt sich ein Tag, an dem nicht das Breslauer Schwefelgericht über Anklagen wegen Milchspindelverbrechen zu verhandeln hätte. Der Vorsitzende Johann Ribokowski, Mauritiusstraße 22, hat einen amtlichen Strafbefehl über neun Mark oder drei Tage Haft erhalten, weil er Milch verkauft, die einen Brennwert von 12 Prozent aufwies. Er verlangt gerichtliche Entschädigung. Vor dem Schwefelgericht machte er am Sonntag geltend, er führe bereits seit 27 Jahren Milch und es sei niemals etwas vorgekommen. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte keine Milchspindel besaß, also nicht imstande ist, die Milch zu messen. Darin erklärte das Gericht eine große Fahrlässigkeit und bestätigte deshalb den amtlichen Strafbefehl.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 3. bis 9. Oktober sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 103 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 223 Kinder geboren, davon waren 193 ehelich, 35 unehelich, 223 lebend geboren (118 männlich, 104 weiblich), 6 todegeboren (4 männlich, 2 weiblich). Mit den 2 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 199 Sterbefälle (63 männlich, 76 weiblich), darunter 12 Ortsfremde, in der Berichtswache gemeldet worden. Von den Gestorbenen waren 21 unter 1 Jahr alt (17 ehelich und 4 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber — Scharlach 1, Masern —, Pocken —, Diphtherie 6, Keuchhusten —, Typhus —, Ruhr —, Tollwut —, Epith. Genitalien —, Cholera —, Tuberkulose 20, Krankheiten der Atemwege 21, Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall 8, Selbstmord 2, Unglücksfälle 3, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 79.

An übertragbaren Krankheiten wurden gemeldet: Diphtherie 63, Scharlach 19, akute eitrige Augenentzündung 2, Wundenkrankheit 1, Unterleibstypus 1, Hibberlesung. In den öffentlichen Krankenhäusern (ohne Heilanstalt und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2089; es kamen dazu 556, es starben 47, es gingen ab 485, so daß am Ende der Woche 2063 verblieben.

* Der Oberbau auf dem Strauchwehr. Dienstag früh in den ersten Morgenstunden ereignete sich in der Ober auf dem Strauchwehr ein schwerer Schiffsunfall. Es wird darüber berichtet: Der letzte Rahn eines Schiffs nach Obersiebenbrunn (W. B. 127), der Firma Kästner gehörig, wurde von der Strömung erfasst und auf das Strauchwehr getrieben, wo er nahe dem Ufer nach dem Anlaufen gegen einen Stein auf dem Wehr zu liegen kam. Er ist ein kleiner Rahn, der mit Erz beladen ist. Der hintere Teil des Rahms mit dem Steuer hängt über das Wehr hinweg nach der Alten Ober an. Die Dampfmaschine, die an einem langen Drahtseil, das bis nach dem anderen Ufer reicht, angehängt ist, wurde der Rahn gehalten und vor dem Wehr über das Wehr, über das die Rahn auch mit Dampfseil hing gehalten, bewahrt. Im den Rahn aber wieder los zu bekommen wird eine Umkehrung vorgenommen. Kleine Leichterboote des Wasserbauamtes helfen zur Seite des Oberbaus und eine Anzahl Arbeiter ist damit beschäftigt, mit Seilen aus dem hinteren Teile des beschädigten Schiffes die Rahn herauszuholen und in die Richtung des Wehres zu ziehen. Bis 1 Uhr war die Arbeit noch nicht beendet und es konnte noch nicht an das Abschleppen des Rahms gedacht werden. Die Arbeiterarbeiten sind den ganzen Dienstag über fortgesetzt worden und die ersten Leichterboote sind schon durch andere ersetzt. Der Rahn ist jetzt durch ein Drahtseil am jetzigen Oberufer befestigt und die Stromlinie damit für die Durchfahrt vorübergehends gesperrt. Es dürfte möglich sein, den Oberbau heute abzuschleppen.

Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen in Schlesien.

Auf Einladung des Bezirksausschusses Breslau wurde dieser Tage eine Zusammenkunft von Vertretern der schlesischen Ortsausschüsse des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen abgehalten.

Die Besprechung war nötig, weil sich mehr und mehr die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens, namentlich in der Frage der Lebensmittelversorgung, herausstellte.

Einem besonders breiten Raum nahmen die Verhandlungen über die Milchversorgung ein, die nachgerade zu einer brennenden Frage geworden ist.

Um diese zu erledigen, wurde unter anderem empfohlen, auf ein völliges Verbot von Sahne, auch von Kaffeesahne, hinzuwirken, und so zu verhindern, dass die Butterbereitung unter der Schlemmeret wohlhabender Kreise leidet.

Was die Wajchwerden anlangt, bis welches beim Kriegsausschuss eingehen, so sind sie willkommen und können einer gewissen Nachprüfung fähig sein.

Damit dieser in jeder Beziehung wirksam vorgehen könne, erachtet man die Gründung von Ortsausschüssen als dringend nötig, jedoch nur in den Städten, wo Vereine der dem Berliner Hauptausschuss angeschlossenen Verbände in so ausreichender Zahl vorhanden sind.

Zur Sicherung der für die Arbeit erforderlichen Gelder muss von den angeschlossenen Vereinen für jedes ihrer Mitglieder mindestens ein Pfennig in die Kasse des Ortsausschusses abgeführt werden.

Wegen der in nächster Zeit zu treffenden Maßnahmen war man sich darüber einig, dass jeder Ausschuss dafür zu sorgen hat, dass ihm mindestens ein Vertreter in der Kreisprüfungsstelle eines Ortes zugewiesen wird.

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmart

wird berichtet: Auf dem Frühmarkt am Dienstag war der Verkehr wenig verändert. Die Preise für Kohlstark sind etwas höher geworden, sonst ist keine nennenswerte Veränderung festzustellen.

In den Markthallen sind die Preise die gleichen geblieben, wie Ende der vorigen Woche. Die Kartoffelzufuhr ist noch immer knapp.

Gegen die Raupenplage. Der Vizepräsident fordert die Eigentümer, Aufhängeregelungen und Pächter auf, zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen in ihren Gärten, Feldern, Wiesen und Gärten die Bäume (besonders die Obstbäume), Sträucher und Hecken von Raupenestern und Eiern zu befreien.

Das Eiserne Kreuz. Wir werden ersucht, mitzuteilen: Vertreten wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse dem Oberleutnant und Batterieführer Arthur Serte.

Gelehrte Straße. Die Verträge zwischen Fürstentum und Biergartenstraße sind wegen Unmöglichkeit vom 25. Oktober bis 27. November für Herbst und Winter gesperrt.

Gelehrte Straße. Der Mann ist etwa 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar, dunklen Schnurrbart, blaue Augen; ist schlant

und war zuletzt bekleidet mit grünem Blüschhut, braunem Anzug, grünem Wollmantel, schwarzen Strümpfen und Schnellschuhen.

Einfall in der Dürghofer Gasanstalt. Der in der Dürghofer Gasanstalt beschäftigte Arbeiter Robert Weis aus Brodau erlitt am Montag vormittag dadurch einen schweren Unfall, dass er von einem Wagen herabstieß und eine erhebliche Kopfverletzung erlitt.

Verzweiflungstod einer Arbeitslosen. Eine 21-jährige Schneiderin auf der Zietenstraße, die seit längerer Zeit arbeitslos war, beging am Montag nachmittag 5 1/2 Uhr in Abwesenheit ihrer Eltern einen Verzweiflungstod.

Vor Gram erkrankt ist am Montag vormittag eine 21-jährige Schneiderin auf der Rehschlag. Sie ist verheiratet und Mutter, der Mann liegt im Felde.

Theater, Konzerte und Vergnügungen. (Mitteilungen aus den Direktionsbüros) Stadttheater. Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, findet eine Wiederholung der Oper „Lohengrin“ statt.

Roberttheater. Das heutige einmalige Gastspiel der Schwestern Wiesenenthal beginnt um 7 1/2 Uhr. Die Abendkasse wird um 1/2 Uhr geöffnet.

Thalia-Theater. Zur Thalia-Theater findet heute die erste Vorstellung der Gruppe C statt: Die beiden Leonoren. Donnerstag, abends 8 Uhr, als Hofsozialfeier für den Gumboldt-Verein.

Operettenhaus (Operettenbühne). Heute Mittwoch und morgen Donnerstag wird bei großem Beifall ausgenommene Operette „Die schöne Unbekannte“ von Oscar Straus wiederholt.

Bitterlichtheater. Der große Erfolg von „Ruffisch und Bimse“ hält an. Am Sonntagabend und Sonntag war das Haus wieder ausverkauft.

Famulententheater. Asta Nielsen, der Liebling der Breslauer Theaterbesucher, die Duse der Kinolust, tritt nach langer Pause

heute zum ersten Male wieder vor die Öffentlichkeit und zwar zeigt sie sich in dem mitschönen Schauspiel in 3 Akten von Urban Gad „Die Tochter der Landstraße“, in welchem sie die Titelrolle spielt.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Deutsch-Lissa. Ueber Kriegsjorgen sprach am Sonntag Genossin Wulff aus Breslau in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung. Schwere Lasten der Arbeit auf allen Gemütern, vor allem jedoch auf der großen Masse.

Thalia-Theater.

„Schuldig oder Unschuldig?“ Schauspiel in drei Akten von Julius Magnussen.

Ein Schülerdrama. Der Direktor des Jyllinger Internats ist ein sehr verpöhlter Pädagoge. Die Schuldisziplin steht ihm über allem. Das Prügeln hat er sich unter dem Einfluss der Zeit abgewöhnen müssen.

Für Rheumatiker und Nervenleidende. Glänzende Erfolge eines 73-jährigen. Herr Baumgärtnerbesitzer Koppenhöfer in Neuenstein schreibt: „Mit besonderer Freude kann ich sagen, dass Logal ein rasch wirkendes Mittel ist.“

Esst Frucht-Honig! Die Teuerung zwingt zum Sparen! Darum esset Frucht-Honig! Frucht-Honig ist nicht allein der billigste, sondern auch der gesündeste, nahrhafteste Brotaufstrich.

Kriegskost 200 Riffen Sprott-Büdlinge Kiste 1,03 Salzheringe Tonne neue Holländer, 800-900 St. 125.- Seafische. Schellfisch Pfund 33 Pf. Merlang Pfund 38 Pf.

Arbeitsmarkt. Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige. Näherinnen welche größere Vorken Hemden zur Anfertigung annehmen können, wollen sich mit Ausweis melden bei J. J. Bolor, Reuschstr. 51.

